

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Postfach-Adresse:
No. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

No. 19.

Freitag, 24. Januar 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Auslagen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Neuzugabe 40 mm breite Korpuszelle 18 Pfg. (Korpuszelle 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers soll

Montag, den 27. Januar 1913, von nachmittags 6 Uhr ab

in der „Elbterrasse“ hier ein

Festmahl

abgehalten werden.

Alle patriotisch gesinnten Herren der Stadt und des Amtsgerichtsbezirks Riesa werden zur Teilnahme an dieser Feier mit dem Erfuchen ergebenst eingeladen, ihre Beteiligung bis zum 25. Januar 1913 mittags in den auf der Ratstanzlei und in der Elbterrasse ausliegenden Listen einzutragen.

Der Preis des Gedeckes (einschl. Musik) ist auf 3,50 Mk. festgesetzt.

Heldner, Oberjustizrat.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Realprogymnasium mit Realschule.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, Montag, 27. Januar 9 Uhr, ladet die Behörde, die Eltern und Angehörigen der Schüler und alle Freunde der Schule, herzlich ein.

Das Lehrerkollegium.
Prof. Dr. Böhl.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 25. Januar ds. J., von vorm. 1/2 Uhr an gelangt auf der Freibank das Fleisch eines Kindes zum Preise von 50 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf. Riesa, 24. Januar 1913.

Die Direktion des Königl. Schlachthofes.

Freibank Schänitz.

Morgen Sonnabend, den 25. Januar, von mittag 1 Uhr an kommt Schweinefleisch, Pfund 50 Pfg., und Rindfleisch, Pfund 40 Pfg. zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens

vor mittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 24. Januar 1913.

Der am 23. d. M. in der Elbterrasse Riesa abgehaltene 3. Saatenmarkt erfreute sich eines äußerst regen Besuches. Die von Landwirten und Saatgeschäften aufgestellten Sämereien waren von vorzüglicher Beschaffenheit und dürften Käufer und Verkäufer auf ihre Rechnung gekommen sein. Nach kurzen Begrüßungsworten an die Erschienenen durch Herrn Amtmann Heinke, Maulth, ergriff Herr Dr. Riese, Pfiffelbach, das Wort zu einem Vortrage über „Züchtung und Anbau von Hafer und Futterrüben“. Wie der Redner, ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiete der Saatgüterkunde, näher auf das Thema einging, bemerkte er, daß Deutschland in Bezug auf seine Saatgüterkunde und die Erfolge damit eine achtunggebietende Stellung einnehme. Verwendung guter Saatgüter verbürge von vornherein schon einen bedingten Erfolg der Ernte. Nunmehr näher auf das Thema eingehend, gab der Redner auf Grund langjähriger Züchtererfahrungen in Hafer- und Futterrübenanbau wertvolle Erläuterungen und Winke, die entsprechend in der Praxis verwertet, mit der Zeit sicher gute Erfolge zeitigen werden. Der Redner schloß seinen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit den Worten: Mögen Landwirte und Saatgüter auf dem eingeschlagenen Wege weiter arbeiten und die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo der deutsche Landwirt in der Lage sein wird, die gesamten Bedürfnisse des deutschen Volkes in landwirtschaftlichen Produkten selbst zu erbauen. Nach dem Vortrage folgte die Vorführung einer großen Anzahl Bildbilder über Saatgüter, die großes Interesse bei den Teilnehmern des Saatenmarktes erweckten. Die anschließende Debatte brachte verschiedene interessante Momente, die ebenfalls sehr anregend waren. Zum Schluß forderte Herr Administrator Steinhilber die Anwesenden noch auf, den nächsten Saatenmarkt noch mehr mit Mustern zu besichtigen und wieder recht zahlreich zu besuchen zu Zug und Frommen unserer Landwirtschaft.

Der gestern im Hotel Höpfer veranstaltete Deutsche Abend hatte einen vollen Erfolg aufzuweisen. Der Gedanke, solche Abende abzuhalten, hat sich also als ein sehr glücklicher erwiesen, und wenn man durch gute Vorbereitung und Ausgestaltung auch den ferneren derartigen Veranstaltungen das Interesse weitester Kreise sichert, so werden die Deutschen Abende ihren Zweck, Verbindnis für unsere nationalen Aufgaben ins Volk zu tragen, sicherlich in schönster Weise erfüllen. Ganz über Erwarten hart war gestern abend der Besuch; Saal und Galerie waren dicht besetzt, sicherlich mögen etwa 800 bis 1000 Personen dem Vortrag des Herrn Admirals Dr. Using über: „Der Weltkrieg und das Deutsche Reich“ gelauscht haben. Redner begann mit dem Hinweis, daß die Vorgänge auf dem Balkan und die heutige gespannte Weltlage das Werk Englands seien. England habe sich seit Jahrhunderten ein Weltreich geschaffen, das es freiwillig nicht

aufgeben wolle, und es habe sich für seine Politik gewisse Grundzüge gestellt. Englands Politik sei stets gegen diejenige Macht gerichtet, die England jeweilig am gefährlichsten erscheine. Es schließe Bündnisse mit denjenigen Nationen, die ein Interesse an einem Bündnis mit England hätten, während es Staaten, die ihm unbenommen seien, zum Kriege treibe, bei dem sie sich schwächten, keiner aber einen vollen Erfolg ernte, während England darauf sehe, daß es bei der Abrechnung nicht zu kurz komme. Deutschland habe sich eine Flotte schaffen müssen. Die Burenkriege und Spanien seien ihm ein warnendes Beispiel gewesen. Wir hätten genug auf dem Meere zu schützen. Vom deutschen Außenhandel seien zurzeit 13 1/2 Milliarden Mark Waren und Erzeugnisse auf dem Seewege angewiesen, von den Erzeugnissen der Kolonien kämen 70 bis 80 Prozent dem Mutterland zu gute und das Deutschland im Auslande gelte es zu stärken und zu schützen, das unsern Handel und unsere Industrie den Weg bahne. Die Notwendigkeit einer starken deutschen Flotte sehe nur England nicht ein. Es glaube, wir wollten seinen Handel angreifen oder gar England erobern. Wir hätten aber nicht nur nichts dagegen, daß die englische Flotte stärker sei als die unsrige, sondern es sei auch unmöglich, eine Armee von 240000 Mann, die notwendig für eine deutsche Invasion sein werde, nach England hinüberzubringen. Man behaupte auch, die Mißgunst gegen unseren Handel wäre der Grund für die deutschfeindliche Politik Englands. Aber der englische Handel sei überall gewachsen. Zudem vermöge aber auch England garnicht so viel zu produzieren, als es verkaufen könne. Deutschland habe 20 Millionen mehr Einwohner als England, und dieser Bevölkerungsunterschied werde vielfach bei wirtschaftlichen Vergleichen zwischen beiden Nationen nicht genügend berücksichtigt. Die Unterlegenheit Englands in der Bevölkerungszahl gegenüber Deutschland komme auch in den Mannschafts- und Offiziersmangel der englischen Marine zum Ausdruck. Der eigentliche Grund, weshalb England unsere Flotte mit schelen Augen ansehe, sei also der, daß es seine Vormachtstellung in der Welt nicht aufgeben wolle. Von England sei beim Marokkotreit der Versuch gemacht worden, Frankreich zu veranlassen, den Krieg gegen Deutschland aufzunehmen. Frankreich habe auf diesen Vorschlag eingehen wollen, habe aber, um zu verhindern, daß England sich schließlich aus der Schlinge ziehe, verlangt, daß England 150000 Mann englische Truppen Frankreich zur Verfügung stelle. Damals habe die englische Admiralität erklärt, diese Truppentransporte nach der 80 Meilen entfernten belgischen Küste nicht eher vornehmen zu können, bevor nicht die deutsche Flotte vernichtet sei. Diese in England mit Entrüstung aufgenommenen Erklärung habe zu einer Reorganisation der englischen Admiralität geführt, mit dem Erfolge, daß letztere angriffsfähiger geworden sei. An der Seite Englands stehe als wichtiger Verbündeter Frankreich, das seine Niederlage von 1870/71 nicht vergessen habe und heute mehr als je zur Revanche bereit sei. Der Deutsche habe geglaubt, nach Beliegung des Marokko-

streites würden wir zu Frankreich in ein freundschaftliches Verhältnis treten. Aber die Franzosen seien heute kriegerischer wie nie zuvor. Englands anderer Bundesgenosse, Rußland, sei weniger kriegerisch gegen uns gesinnt. Redner zeigt jedoch, wie gerade in der kommenden Zeit in Kleinasien die deutschen und russischen Interessen kollidieren dürften. Es sei möglich, daß die Türkei in Kleinasien wieder ein starkes Reich errichte, in welchem Bestreben sie von Deutschland unterstützt werden müsse. Hier sei nun in Betracht zu ziehen, daß Rußland gern von Armenien Besitz ergreifen möchte. Dem Deutschen Reich zur Seite ständen Oesterreich-Ungarn und Italien. Letzteres sei erst ein ziemlich unsicherer Bundesgenosse gewesen. Die Verhältnisse seien aber anders geworden. Durch Tripolis werde Italien gezwungen, zum Dreibunde zu halten. Tripolis stelle Anforderungen an Italien, die seine ganze Kraft beanspruchten. Zudem grenze an Tripolis das in französischem Besitz befindliche Tunis, das eigentlich Italien zukomme. Die Bevölkerung von Tunis sei fast ausschließlich italienisch. England habe seinerzeit die Pläne Frankreichs auf Tunis unterstützt, damit Italien nicht in die Lage komme, zwischen Sizilien und Tunis eine Blockadelinie zu errichten, die ja für die englische Nahrungsmittelzufuhr sehr gefährlich werden könne. Auch das unstreitliche Verhalten Englands und Frankreichs im Tripolis-Kriege Italien gegenüber habe letzteres veranlaßt, sich fester an den Dreibund anzuschließen. So habe Italien von dem Pläne Kenntnis erlangt, wonach Frankreich und England der Türkei den Vorschlag gemacht hätten, daß sie Tripolis pachten und es Italien wieder entreißen wollten. Vor allem aber sei es doch besonders die Absicht auf Tunis, die Italien fester an die Seite des Dreibundes stelle. Redner stellt sodann Vergleiche zwischen den einzelnen Landstreitkräften an. Frankreich sowohl wie Deutschland verfügten über 3 1/2 Millionen ausgebildete Soldaten. Es sei ganz ausgeschlossen, eine derartige Armee gleichzeitig gegeneinander zu führen. Im Falle eines Krieges würden zunächst in der ersten Kampflinie 1 Million Streiter gegeneinander geführt werden, und wer diese mit Erfolg führe, habe schon ein Kunststück geleistet. Wer werde nun in einem solchen Kampfe Erfolg haben? Der Erfolg hänge ab von der Führung und der Güte der Armee. Was die Führung anbelange, so dürften wir darauf rechnen, daß die Ehre der Felder von 1870 sich den Vätern nicht unwürdig zeigen würden. Aber auch in Frankreich seien tüchtige Generale vorhanden, nur habe es den Nachteil, während bei uns unter dem Oberbefehl des Kaisers Eiser sucht unter den Führern ausgeschlossen sei, sei diese in Frankreich unter den Führern schon im Frieden vorhanden. Wir in Deutschland hätten dann bessere Menschenmaterial, in Frankreich sei dagegen in technischer Hinsicht manches besser, die Formationen seien auch besser durchgebildet, die Ausrüstung mit Maschinengewehren, die Wespennetze der Artillerie und das Flugwesen seien ebenfalls besser. Wir könnten aber in Deutschland auf allen diesen Gebieten nachkommen, wenn wir nur wollten. Im Luftschiffwesen

jein wie Frankreich überlegen und diesen Vorsprung
mühen wir auch auszunutzen. Ferner sei unbedingt not-
wendig, daß wir unsere größte Menschenmenge zur Ver-
wertung bringen. Wir hätten eine ganz bedeutend größere
Zahl von Wehrfähigen als Frankreich. Wenn wir die all-
gemeine Wehrpflicht durchführten, würden wir unsere Armee
vergrößern und verbessern in einer Weise, wie es uns Frank-
reich unmöglich nachmachen könnte, es würde dann aufge-
schlossen sein, daß Frankreich niemals den Sieg davontrage.
Rußland werde etwa 2 Millionen Soldaten gegen Oester-
reich und Deutschland aufstellen können. Die russische
Armee sei zwar größer, aber 13 Armeekorps dürften aus
ihren Standorten nicht herausgenommen werden, weil sie
für Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen hätten. Die
russische Angriffsmarine werde nicht größer sein wie die
österreichisch-ungarische, der wir es überlassen könnten, mit
Rußland allein fertig zu werden. Wenn wir an unserer
östlichen Grenze drei Armeekorps stehen ließen, so würden
wir daselbst tun, was Frankreich Italien gegenüber tun
wolle. Aber Frankreich werde mit dieser Maßnahme nicht
lung tun, denn Italien werde wesentlich mehr leisten, als
von den Franzosen angenommen würde. Die englische
Armee sei 250 000 Mann stark. Durch Einzunahme von
Rekrueten könne England ein Expeditionskorps von 150 000
Mann aufstellen. Führe Deutschland die allgemeine Wehr-
pflicht durch, dann könne es ihm nur recht sein, wenn
England dieses Expeditionskorps herüber sende. Es werde
sicherlich gefangen genommen werden und ein Pfand in
deutschen Händen gegen England sein. Nach diesen Ver-
gleichungen zwischen den Landstreitkräften der einzelnen Mächte,
kam Redner sodann auf die Flotten Englands und Deutsch-
lands zu sprechen. Betrachtete man die Zahl der Schiffe,
die länger als 20 Jahre seien, so falle der Vergleich sehr
zu Ungunsten Deutschlands aus. Das Verhältnis bessere
sich aber, wenn man die Zahl der Dreadnoughts und Vor-
dreadnoughts der beiden Mächte mit einander vergleiche.
Trotzdem sei auch hier der Vorsprung Englands noch groß.
Redner ging sodann näher auf den Dreadnoughtbau in
Deutschland ein. Das Stärkeverhältnis der englischen zur
deutschen Flotte sei nicht mehr 2:1, sondern nur etwa noch
1,6:1. Englands jährlicher Flottenetat sei aber gewaltig
gehoben, und zwar von 200 Millionen im Jahre 1880
auf 1000 Millionen heute. Redner besprach auch die
Flottenverhältnisse im Mittelmeer, wo der italienisch-öster-
reichische Flotte 18 französische und 4 englische Kriegs-
schiffe gegenüberstehen. Die italienische Flotte sei der fran-
zösischen voll gewachsen, sodas der Kampf gegen die 4 eng-
lischen Kriegsschiffe der österreichischen Flotte überlassen
werden könne. Nunmehr folgte die Schilderung des ver-
mutlichen Verlaufes einer Seeschlacht in der Nordsee. Die
verschiedenen Pläne, die England sich für seine Kriegsführung
in der Nordsee gegen Deutschland aufgestellt hatte, bew-
nen aufgestellt hat, wurden vom Redner dargestellt. Erste
Beabsichtigung Englands im Kriegsfalle eine enge Blockade
vor unseren Kriegsschiffen einzurichten. Die deutsche Flotte
werde so blockiert werden, daß sie England die Zufuhr nicht
abschneiden könne. England hoffe, die deutsche Flotte werde
sich zu einer Seeschlacht stellen und in dieser vernichtet
werden. Die deutsche Flotte werde sich aber wahrscheinlich
vorerst zurückhalten. Das erste Zusammentreffen werde sich
beim Minenkrieg abwickeln, die Unterseeboote von Belgoland
und die Befestigungen der Insel würden in Tätigkeit treten.
Ein Bombardement der deutschen Küstenwerke durch die
englische Flotte werde nicht so leicht erfolgen, denn die eng-
lische Flotte müsse sämtliche Munition, die sie an Bord
habe, gegen die deutsche Flotte verwenden. Wenn dann,
nachdem Deutschland auch seine Torpedoboote zum Angriff
gebraucht, der Kleinkrieg einen Ausgleich der Kräfte vielleicht
herbeiführt habe, so werde es wahrscheinlich zum Kampfe
zwischen den Hochseefloten kommen. Auf 10 000 Meilen
sehe das Ferngefecht ein. Redner schilderte die Vorteile
des Ferngefechts, die Deutschland voll auszunutzen könne,
während England darnach trachten müsse, zum Nahgefecht
überzugehen. Das deutsche Kanonenmaterial gestatte nämlich
die Abgabe von 200 Schuß, das englische dagegen nur von 60
Schuß. England sei nicht in der Lage, so gute Kanonen herzustellen
wie Krupp. Unter den Gründen hierfür nannte Redner
auch den Umstand, daß die Kruppischen Kanonen von mili-
tärisch erzogener Personal hergestellt würden, ein
solches Personal stehe den Engländern aber nicht zur Ver-
fügung. Das Nahgefecht werde sich in Einzelgefechte auf-
lösen, wobei auch die Torpedoboote zum Angriff kämen.
Die Engländer würden jedenfalls die sein, die den größten
Erfolg hätten, wenn sie auch nur Krümmen ihrer Flotte
mit nach Hause brächten. Deutschland würde sodann eine
Blockade nicht verhindern können und also auch nicht in
der Lage sein, in der Nordsee den Frieden zu erzwingen.
Die Erneuerung des Dreibundes oder habe nun das Bünd-
nis zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien auf eine
bessere Basis gestellt. Wenn das Deutsche Reich von zwei
Gegnern angegriffen werde, dann müßten es Oesterreich
und Italien zu Hilfe kommen. Diese beiden Mächte würden
also im Mittelmeer gegen die französische und englische
Flotte wirken können. Zwei Möglichkeiten seien hierbei
ins Auge zu fassen: 1. Italien habe in Tripolis 120 000
Mann, England in Ägypten 110 000 Mann. Italien könnte
also nach Ägypten marschieren; 2. Oesterreich schlage die
vier englischen Kriegsschiffe und wende sich gegen Ägypten,
Italien gegen Tunis. Auch die Türken könnten Ägypten
angreifen. Es liege also die Möglichkeit vor, England in
Ägypten anzugreifen und ein solcher Stoß werde das Herz
Englands treffen. Rot tun uns ein aktives Politik, die
nicht warte, bis England darüber entscheide, ob wir Krieg
oder Frieden haben, sondern die selbst entscheide. Warum
lasse sich denn England von Amerika alles bieten? Redner
erinnert an die unfreundliche Behandlung Englands durch
Amerika in der Panamanalage. England habe Angst
vor Nordamerika. Dieses könne England angreifen und
Kanada wegnehmen. Eine Blockade der amerikanischen
Küste durch die englische Flotte sei ausgeschlossen. Wir in
Deutschland könnten uns in die gleiche Lage leicht versetzen,
wenn wir die allgemeine Wehrpflicht durchführten und

unser Flotte auf den erforderlichen Stand brächten, auch
müßten wir unsere Verbündeten vorantreiben, alles Erforder-
liche zu tun. Die Leute, die immer von der Friedensliebe
redeten, die blieben nicht dem Frieden, wohl aber unsere
nationalen Vereine, die das Volk so hart machen wollten,
daß es seine nationalen und kulturellen Aufgaben erfüllen
könne. Der Redner hatte in freier Rede und ohne Voraus-
gesprochen. Von Anfang bis Ende folgten die Zuhörer
mit großer Aufmerksamkeit und Spandeln zum Schluß
hürmischen Beifall. — Der Abend war veranstaltet vom
Verein für das Deutschtum im Auslande, dem deutschen
Flottenverein, der deutschen Kolonialgesellschaft, dem deut-
schen Lustkollernverein und dem deutschen Wehrverein.
Eine Unterstützung dieser Vereine, die alle im Sinn der
Ausführungen des Vortragenden zu wirken suchen, sollten
sich alle Nationalvereine angelegen sein lassen. Hossenti-
lich hat sich der Erfolg des gestrigen Abends auch dadurch
bemerkbar gemacht, daß die Vereine recht viele neue Mit-
glieder aufnehmen konnten.

— In der Ausschusssitzung des Kartells Säch-
sischer Mittlerer Staatsbeamten im Viktoria-
haus in Dresden am 15. Januar ist eine Resolution ein-
stimmig zur Annahme gelangt, die sich gegen eine Durch-
brechung des Grundgesetzes, das Stellen der mittleren
Beamtenlaufbahn auch nur mit mittleren Beamten besetzt
werden, wendet. Die Resolution, das Ergebnis eingehender
Beratung, hat folgenden Wortlaut: Das Kartell Sächsischer
Mittlerer Staatsbeamten erblickt in dem Beschlusse der
Finanzdeputation A vom 9. Dezember 1912, wonach unter
gewissen Voraussetzungen Unterbeamten (z. B. Eisenbahn-
Schreibern usw.) ein ausnahmsweises Aufsteigen in die
mittlere Beamtenlaufbahn ermöglicht werden soll, eine
Durchbrechung des bisher geltenden Grundgesetzes und eine
schwere Schädigung des mittleren Beamtentums und hofft,
daß die königliche Staatsregierung dieser Anregung keine
Folge geben wird.

— Im Gesellschaftshaus finden morgen, wie schon
durch Inserate bekanntgegeben, Vorstellungen des Rasperi-
Theaters des Dürer-Bundes statt. Hierzu wird
ausgeschrieben: Endlich ein Rasperi-Theater, das von den
Veranstaltungen gleicher Art, die man gewöhnlich auf
Volkstesten, Ausstellungen usw. sieht, vortrefflich absteht.
Man kann sich den Rasperi eigentlich gar nicht mehr
anders vorstellen, als bei fortwährenden Prüßelgenen, die
mit mehr oder weniger Humor in Szene gesetzt werden;
die Ausdruckweise der handelnden Personen ist meist sehr
weit von Anstands gutem Ton entfernt. Wie so ganz
anders bei dem Rasperi-Theater des Leipziger Dürer-
Bundes. Auch hier schwingt Rasperi allzeit kampfbereit
eine Prüßel, aber nur dann, wenn es die Handlung ver-
langt. Wirklicher, auf das kindliche Bewußt geförderter
Humor wirkt herzerquickend, und die Hauptfrage — die
Handlung — beeinflußt in Rede und Gegenrede ergehrlich.
Das war im Künstlerhaus in Dresden ein Lachen und
Tadeln, als sich Rasperi geschildert aus allen Wirtin-
nen und Mägen, die ihm auf seinen Reiten begegnen, heraus-
land und sich mit dem Teufel und Tod, Menschenfressern
und wilden Tieren herumkämpf. Als die Kinder
dann selbst handelnd in den Gang der Dinge eingriffen
und so Rasperi wirkungsvoll unterstützten, da war des
Tadelns kein Ende. Auch die Erwachsenen konnten an
den Darbietungen ihre helle Freude haben, und manches
Wort, das da im Scherz gesprochen wurde und den Kin-
dern in seiner tiefen Bedeutung entging, fand bei ihnen
freudigen Widerhall. Daß die Dekorationen von Leipziger
Akademikern gemalt, die Figuren von Carlo Böcklin ent-
worfen und die Stücke nach Motiven von Beate Bonus
und Graf Pucci verfaßt sind, sei nicht unerwähnt. Haupt-
sache ist und bleibt der Juch des Ganzen, wirklicher
Humor in belebendem Gewande zu bieten. Der geringe
Eintrittspreis ermöglicht es den weitesten Kreisen, ihren
Antritt durch einen Besuch, der nicht warm genug em-
pfohlen werden kann, am Sonnabend im Gesellschaftshaus
eine Freude zu bereiten.

— SS Zur Landarbeiterfrage äußert sich der
Landeskulturrat in einem Aufruf folgendermaßen: „Auf
dem sozialdemokratischen Parteitage für Breußen wurde u.
a. die Landarbeiterfrage behandelt. Daß dabei die Zu-
stände auf dem Lande so grauig wie nur möglich geschild-
ert wurden, sei nur nebenbei erwähnt. Ein Genosse hielt
es für die höchste Zeit, daß die sozialdemokratische Partei
sich wieder einmal mit der Landarbeiterfrage beschäftige,
denn nachdem die Industriearbeiter der Sozialdemokratie
gehören, sei jetzt der Landarbeiter dran. Ein anderer
Genosse entwickelte einen tiefen Plan zur Bewirtschaftung
großer Güter durch Arbeitergenossenschaften unter Benutz-
ung von Maschinen und allen modernen Hilfsmitteln.
Die großen Güter zu erschlagen, wie es der Freisinn
wolle, sei nicht der richtige Weg, vielmehr sollte man die
Staatsdomänen durch Genossenschaften pachten und sie zu
Austergärten gestalten. Das letztere wird den Sozial-
demokraten wohl ebenso wenig gelingen, wie die Land-
arbeiter zur Sozialdemokratie zu gehören, denn sowohl
von den Regierungen wie auch von anderer Seite sind die
Absichten der Sozialdemokratie richtig und rechtzeitig er-
kannt und Gegenmaßnahmen in die Wege geleitet worden.
So ist jetzt allenthalben und auch in unserem engeren
Vaterlande, im Königreich Sachsen, der Wohlhabendens-
sorge die gebührende Beachtung zuteil geworden. In diesen
Gegenmaßnahmen gebührt zweifellos auch die Arbeiter-
vermittlung für die Landwirtschaft, die in Sachsen jetzt
weiter ausgebaut werden wird. In Breußen sind zur
Förderung der nichtgewerbsmäßigen landwirtschaftlichen Ar-
beitsvermittlung in dem neuen Staatsbauhofetat vom
ersten Male 45 000 Mark ausgeworfen worden. Ferner
ist durch einen Erlass der preussischen Ministerien für
Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und
Forsten und des Innern beabsichtigt, die Tätigkeit der ge-
werksmäßigen Stellenvermittlung einzuschranken und die
Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammern zu fördern.
Die landwirtschaftlichen Arbeitgeber in Sachsen sollten die
in die Wege geleiteten Bestrebungen tatkräftig unterstützen,

indem sie der Wohlhabendenssorge die größte Beachtung
schenken und sich ferner ausschließlich an die für sie in
Frage kommenden öffentlichen Arbeitsnachweise wenden.“

— Am 1. Februar 1913 vormittags nach Ankunft
des Zuges 2513 von Lausitz — 9 Uhr 42 Min. — wird
der Dresdner Bahnhof in Leipzig geschlossen
und der Verkehr Richtung Sommerfeld—Wies-
leben und Liebertswitz—Lausitz nach dem Haupt-
bahnhof in Leipzig verlegt. Abdann werden alle Züge
in der Richtung Pegau—Leiz, Corbetta, Halle, Bitter-
feld, Sommerfeld und Liebertswitz sowie die Schnell-
und Eilzüge der Richtung Gochwitz nach und von dem
Hauptbahnhof Leipzig geführt. Bis auf weiteres bleiben
noch der Eisenburger und der Bahrische Bahnhof be-
stehen, letzterer nur für den Personenzugsverkehr. Die
Gebühr für Ueberführung von Reisegepäck und Expressgut
(40 Pfg. für jede Sendung) zwischen dem Dresdner Bahn-
hof einerseits und dem Bahrischen und dem Hauptbahn-
hof in Leipzig andererseits, ferner die Gebühren für
Ueberführung von Sonderzügen, besonders gestellten Per-
sonen-, Kranken- und Gepäckwagen, Fahrzeugen, Motor-
fahrrädern und Leichen zwischen Leipzig Dresdner Bahn-
hof einerseits und Leipzig Hauptbahnhof, Leipzig Bah-
rischer Bahnhof, Leipzig Eisenburger Bahnhof und Leip-
zig-Südlicher andererseits fallen am genannten Tage weg.
Dagegen wird die Ueberführung von Sonderzügen, Sa-
lonwagen usw. zwischen Leipzig Eisenburger Bahnhof
einerseits und Leipzig Hauptbahnhof, Leipzig Bahrischer
Bahnhof sowie Leipzig-Südlicher andererseits vorläufig
nicht geändert.

— Das Präsidium des Wettinschützen-
bundes im Königreich Sachsen und der Verwal-
tungsausschuss der Wettin-Jubiläumstiftung der Schützen-
vereine Sachsens hielt am 19. Januar in Dresden eine
gemeinsame Sitzung ab. Das 10. Wettinbundeschießen
zu Löbau hat einen Ueberseh von 2164 M. ergeben,
wovon die Bundeskasse und die Stiftung die statutenge-
mäßigen Abzüge überwiesen bekommen haben. Das Ver-
mögen der Stiftung ist auf über 17 000 M. angewachsen,
das des Bundes ohne die ihm gehörigen Immobilien auf
8220 M.; die statutenmäßigen Ueberweisungen an den
Reservefonds wurden geregelt. Dem Wettinschützenbund
sind im Jahre 1912 6 Gesellschaften beigetreten, während
eine Gesellschaft eingegangen ist, sodas der Bund sich
gegenwärtig auf 249 sächsische Gesellschaften erstreckt.
Der Stiftung sind ebenfalls 2 Gesellschaften beigetreten,
sodas diese jetzt, nachdem seit ihrer Gründung 3 Gesell-
schaften eingegangen sind, 209 Korporationen umfaßt,
von denen 110 gleichzeitig dem Bunde angehören. Aus
der Stiftung und aus der Bundeskasse wurden für Unter-
stützungen 230 M. bewilligt und im Laufe des letzten
halben Jahres an 7 verdiente Schützen des Landes Ehren-
urkunden erteilt. Das 11. Wettinbundeschießen findet
im Jahre 1914 gleichzeitig mit der Feier des 25-jährigen
Bestandes der Stiftung in Annaberg statt, dessen Ober-
leitung sich mit der Uebernahme und Unterstützung des Festes
durch die dortige Freihandschützenkompagnie einverstan-
den erklärt hat.

— Der Verband sächsischer Händler, Scha-
recker und Marktreisender, Sitz Chemnitz, hielt
am Montag und Dienstag unter Leitung des Verbands-
vorsitzenden August Rinaldi, Chemnitz, in Plauen seinen
Verbandsstag ab. Den Verhandlungen am Dienstag war
am Montagabend ein Kommerz vorangegangen. Die
wesentlichsten Punkte der umfangreichen Tagesordnung
betrafen die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Inter-
essen der Verbandsangehörigen. Nach dem Geschäftsber-
icht des Schriftführers Leiser, Chemnitz, gehören dem
Verband 12 Einzelvereine an. Der bisherige Vorstand
wurde wiedergewählt und als Ort der Verbandstage
für 1914 Jwardau, für 1915 Dresden festgesetzt.

— Vorh. In einem „Forefekt in den Bur-
ger Tannen“ hatte der hiesige W.-G.-V. „Viererkant“ am
Dienstag nach dem städtischen Gasthose eingeladen.
Förster, Jägerleute, Bauernburken, blühendere Dien-
deln, Holzammerinnen, Kollappchen und die Waldhege,
nicht zuletzt auch Sommerfrischer aller Art brängen sich
in großer Zahl nach dem grünen Walde. Der Herr Ober-
förster hieß sie alle herzlich willkommen, und als ein-
leitender Festgruß erklang das alte Jägerlied: Im Wald
und auf der Heide. . . Und wie hatte man die „Bur-
ger Tannen“ herausgeputzt! Proben auf der „Schönen Aus-
sicht“ verschenkte der Bergwirt einen guten Trunk gegen
den sofort zu entrichtenden 1/2 Neugroschen. Auf dem
„Schießstand“ knallten die Pistolen, und im „Forstamt“
brummt die Spitzhüte. An der Quelle aber sah man
im „Forsthaus zum lahmen Rehbod“ oder in der „Bur-
ger Biererei“, allwo der Bierfröhlichkeit Tor und Tür ge-
öffnet war. „Wähen“, „Reßen“ gab's im „Waldcafé“, und
wer sich zu einer Flasche Wein verzeihen wollte, lenkte
seine Schritte in die diskrete „Liebeslaube“ zum blonden
Ferkel mit der Baßstimme und den niedlichen „Trittschen“.
Sehenswürdigkeiten ersten Ranges waren im „Forst-
museum“ zusammengetragen, vom umgekippten Reuher
mit Wustel an bis zum Latzsch, der sich am besten zum
Ertrinken unschuldiger junger Mädchen eignet. Auf dem
Tanzplaz aber drehten sich die Paare unermüdblich, bis
die Lichter verloschen. Die Sehnsucht nach dem grünen
Wald trieb einen großen Teil der Festbesucher am Don-
nerstag wieder in die „Tannen“ zu einem Raterbummel,
der an Gemütlichkeit, Laune und manchem gutem Schen-
ken und Trunk dem Hauptfeste mindestens gleichkam.

Dresden. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha
hat dem Prinzen Friedrich Christian das Großkreuz des
Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen.

Reisen. König Friedrich August fuhr vorgestern
in Begleitung der Prinzessin Mathilde, des Herzogs und
der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha nach Reichen,
um seinen Gästen die Hauptsehenswürdigkeiten der alten
Stadt zu zeigen. Die Fürsichtigkeiten trafen, wie dem
„Chemn. Tbl.“ berichtet wird, mit Besolge um 1 Uhr 38
Minuten mittels Sonderzuges auf dem hiesigen Haupt-
bahnhof ein, wo sie vom Bürgermeister Dr. Goldfriedrich

begrüßt wurden. In den sieben bereitstehenden königlichen Wagen wurde sofort die Fahrt nach dem Dom und der Abtreibung angetreten, die eingehend besichtigt wurden. Hieran schloß sich ein Besuch der königlichen Porzellanmanufaktur, wo die Persönlichkeiten von den Mitgliedern der Direktion, Oberbergat Dr. Heinke und Bergat Dr. Förster, empfangen wurden. Unter Führung dieser Herren besichtigten die Persönlichkeiten mit großem Interesse das Lager und einen Teil der Betriebsräume. Um 4 1/2 Uhr nachmittags wurde mittels Sonderzuges die Rückfahrt nach Dresden angetreten.

Zittau. Eine ehrenamtliche Berufung von Frauen in den städtischen Schulausschuß ist hier zum ersten Male in Sachsen erfolgt. Im Anschluß an die Uebernahme des von dem hiesigen Verein zur Förderung der Frauenbestrebungen begründeten Haushaltungs- und Nadelarbeitslehrenseminars durch die Stadt wurden von den städtischen Behörden Frau Rentier Wolff und die auch als Schriftstellerin bekannte Frau Chefredakteur Jubelich in den Schulausschuß gewählt.

Baun. Der Stadtrat hat nach dem Vorschlage des Fleischversorgungsausschusses genehmigt, daß bis auf weiteres von dem Bezuge ausländischen Fleisches Abstand genommen wird. Für den Fall jedoch, daß die Fleischpreise die jetzige Höhe noch länger behaupten sollten, soll der Ausschuß erneut mit Vorschlägen an den Rat herantreten.

Delsnig. Von den aus der Bezirksversorgungsanstalt Voigtberg gestrichelten drei Häftlingen sind bereits zwei wieder festgenommen worden. Am Mittwoch nachmittags wurde der 18jährige Gelegenheitsarbeiter Walter Thoh in einer hiesigen Wohnung, im Kleiderschrank verborgen, festgenommen. Gestern früh verhaftete die Gendarmerie in Theuma den 39 Jahre alten Maurer Oskar Vogel. Der dritte Ausbrecher ist über die österreichische Grenze entkommen.

Meerane. Herr Karl Emil Schmieder in Schön-hain hat dem Kirchenvorstand zu Meerane für die Kirchengemeinde die Summe von 100 000 Mark zum Bau einer Parterren- und Leichenhalle auf dem hiesigen Friedhofe zur Verfügung gestellt. Der Kirchenvorstand gebietet einen Wettbewerb zur Erlangung von künstlerischen Entwürfen auszuschreiben; die Auswahl der Pläne wird einem Preisrichterkollegium übertragen werden. Der Bau soll so gefördert werden, daß die Einweihung noch vor Ende des Jahres erfolgen kann.

Thum. Der Führer der Maschine des am Dienstag früh 8 Uhr nach Weinersdorf verkehrenden Zuges erlitt auf den Schienen der Gornsdorfer Brücke ein Unfälle und brachte deshalb den Zug zum Stillstand, um das Paket zu befestigen. Es war an eine Schiene befestigt und enthielt dem Anschein nach Sprengstoffe. Die offenbar beabsichtigte Freveltat gelangte sofort zur Anzeige.

Limbach. Fleisch- und Trichinenschauer Meißner hier fand in einem im hiesigen Schlachthofe geschlachteten, zu menschlicher Nahrung bestimmten Hunde wandernde Trichinen in 24 Präparaten. Das Fleisch des Hundes wurde natürlich vernichtet.

Hoyerswerda. Die billige Automobilfahrt. Ein Landwirt aus einem Dorfe der Nachbarschaft war dieser Tage nach Hoyerswerda herein gekommen und hatte sich „einen gekauft“. Mit einem Chauffeur kam er ins Gespräch, und zu diesem äuperte er, er möchte gern einmal im Auto fahren. Für einige Hundes Bier sagte dieser zu, und so fuhr er mit dem stark angetrunkenen Wenden los. Während der Fahrt schiefte der Landwirt ein. Er erwachte erst, als ihm der Chauffeur bedeutete, auszuspringen. Als der Ermunterte sich erkundigte, in welchem Orte er eigentlich sei, sagte ihm ein Schuhmann, ob er denn — Leipzig nicht kenne. Heimfahren konnte der plötzlich ernüchterte Landwirt nicht, denn er hatte nicht einmal mehr eine Mark und seine Gattin, die er telegraphisch um Geld gebeten hatte, schickte keins, um nicht einem Schwindler in die Hände zu fallen. Nach drei Tagen kam er zu Fuß hier an.

Vermischtes.

König Leopold im Schwimmbad. Der verstorbenen König Leopold wehte bekanntlich sehr oft in Paris und er liebte es, als einfacher Privatmann im Strome des Pariser Lebens unterzutauschen. Eines Tages wandelte den König die Lust an ein Schwimmbad aufzusuchen. Als er nun im Schwimmbassin mit schönen Schwimmlustigen hin und hermanöverierte, passierte ihm das Unglück, einen Herrn zu stoßen. „Zum Teufel geben Sie doch acht!“ rief der Mann dem schwimmenden König zu. König Leopold sah sich den Sprecher an. Worauf dieser fortfuhr: „Sie wissen wohl nicht wer ich bin; ich bin ein Pariser Stadtrat.“ Der König antwortete: „Ach entschuldigen Sie nur, ich bin ja bloß der König von Belgien!“

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 24. Januar 1913.

Magdeburg. Dem „Berl. Vol. Anz.“ zufolge hat das letzte Regierungskabinett ein zweites Opfer gefordert. Auch Leutnant v. Schele ist im Lazareth zu Burg seinen Verletzungen erlegen.

Wosen. Wie die „Vol. Ztg.“ meldet, wurde, als die Vollgel gestern eine große Polenversammlung, die eine Revolutionsfeier veranstaltete, aufbröckelte, die Vollgelbeamten mit den Rufen „Schlagt die Hunde tot“ empfangen. Die Menge demonstrierte alsdann vor dem Adlerwieg-Deutmal. Ueberall wurden verbotene polnische Revolutionslieder gesungen.

Paris. Aus Weims wird gemeldet: Infolge der anhaltenden Regengüsse ist die Aisne über die Ufer getreten. Die Ebene von St. Meneshoult ist überschwemmt und die Stadt von jedem Verkehr abgeschnitten. — Wie

aus Grenoble gemeldet wird, ging oberhalb der Ortschaft Memoud eine Lawine nieder und verschüttete einen Bauweg. Drei Arbeiter wurden getötet, fünf andere schwer verletzt.

Christiania. Wie „Nsten Posten“ meldet, ging am Montag von Adventsbei eine aus fünf Mann und 13 Hunden bestehende Eisexpedition ab, um der in Treurenburgbuch befindlichen Expedition von Schröder-Franz Hilfe zu bringen. Da infolge eines heftigen Sturmes das Eis im Eisfjord aufgebrochen war, mußte die Eisexpedition ihren Marsch verschieben, bis das Eisfjord wieder zugestoren ist.

London. In der Nationalgalerie wurde gestern gegen Abend kurz vor Schluß der Galerie die Entdeckung gemacht, daß vier wertvolle Bilder betraubt zerschritten worden waren, daß sie als zerstört betrachtet werden können.

Mac Kinley. Hier ist eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen zusammengestürzt. Die Trümmer durchbrachen die Wände eines benachbarten Kaufhauses und brachten auch dieses zum Einsturz. Die Ruine des Kaufhauses geriet in Brand. Bei der Katastrophe wurden 8 Menschen getötet und 15 verletzt.

Das türkische Ministerium gestürzt.

Frankfurt. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Gegen 1/4 Uhr zogen Demonstranten zur hohen Pforte und riefen: Wir wollen keinen schändlichen Frieden. Als die Menge Enver Bey kommen sah, machte sie Plag. Enver Bey begab sich ungehindert direkt ins Kabinett zum Großwesir und setzte ihm den furchtbaren Ernst der Lage und die Ueberzeugung des Volkes, dem ein Friedensschluß unter solchen Bedingungen unerwünscht sein würde, auseinander. Kamil antwortete sofort, daß er bereit sei, abzudanken. Er unterzeichnete seine Demission und hat Enver Bey, diese dem Sultan zu unterbreiten. Enver Bey fuhr sogleich nach dem Palais von Dolma Bagdscha. Der Kriegminister hatte, als er von der Demonstration Kenntnis erhielt, den Hof der Pforte durch ein Bataillon Infanterie besetzen lassen, doch blieb das Militär der Menge gegenüber untätig. Der frühere Großwesir Hakkı Pascha wurde zum Minister des Aeußeren im Kabinett Mahmud Schewket ernannt. Die „Frankf. Ztg.“ meldet weiter aus Konstantinopel: Der bisherige Kriegminister Nazım Pascha wurde gestürzt. Die Entschiedenheit Nazım Paschas, die geeignet erscheinen könnte, das ruhige und zielbewußte Vorgehen Enver Beys und Talaat Beys zu discredieren, ist zweifellos durch die Schuld der Adjutanten Kamil Paschas und Nazım Paschas bedingt worden. Enver und Talaat hatten ausdrücklich beschlossen, keinerlei Blut zu vergießen. Als jedoch die Adjutanten Nazım Paschas auf Enver und seine Begleiter aus dem Fenster schossen, wurde das Feuer erwidert, wobei Nazım Pascha fiel. Trotz dieses Zwischenfalls herrschte in der ganzen Stadt Ruhe. Dieser Kabinettswechsel ist ein Wert der Armee. Sie will unbedingt den Krieg und zieht die Fortsetzung des Feldzuges einem unehrenhaften Frieden vor.

Konstantinopel. 10 Uhr abends. Trotz strömenden Regens blieben die Demonstranten bis nach 8 Uhr vor der Pforte, das Erscheinen des Kaisers über die Ernennung des neuen Großwesirs erwartend. Gegen 1/2 9 Uhr hielt Mahmud Schewket eine kleine Ansprache an die Menge, in der er sagte, er wisse, daß er die Gewalt unter schwierigen Umständen übernehme. Er werde sich bemühen, das Vaterland zu retten. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen, wobei die Menge sich langsam zu zerstreuen begann.

Frankfurt a. M. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die hohe Pforte zu betreten oder zu verlassen, ist jedermann außer den offiziellen Persönlichkeiten untersagt. Die Volkmenge bereitet dem neuen Großwesir Mahmud Schewket und Oberst Enver Bey jubelnde Ovationen. Das Manifest der Partei Einheit und Fortschritt klagt das Kabinett Şakıı Nutkar wegen des Friedens von Lausanne des Hochverrats an und hebt dann hervor, daß der König der Bulgaren die Schwäche des Kabinetts Kamil ausgenützt habe. Trotz des Heldennutes der an der Tschadalschallie stehenden türkischen Armee sei die Regierung entschlossen gewesen, einen unehrenhaften Frieden mit dem Balkanbunde abzuschließen. Kamil Pascha trage die Hauptschuld am Unglück des Landes. Geld und Zukunft des ottomanischen Reiches schwebten in größter Gefahr. Die Nation habe recht, wenn sie sich jetzt erhebe. Sie werde unter keinen Umständen ihre heiligen Rechte auf die europäische Türkei preisgeben und als Opfer bringen, um Rumelien zu behaupten.

Konstantinopel. Der neue Minister des Inneren äußerte sich dahin, daß die neue Regierung nicht ohne weiteres den Krieg bedeute. Die Türkei wolle aber lieber schnell und mit Ehre untergehen als langsam sterben. Der Minister des Inneren hat an die Wallis folgenden Rundschlaf gerichtet: Das Kabinett Kamil Pascha wolle Adrianopel und die Inseln dem Feinde überlassen und hat deshalb eine Anzahl von Beamten unter dem Schein einer Nationalversammlung zusammenberufen. Die Bevölkerung, die darüber in Aufregung geraten ist, hat eine Kundgebung veranstaltet. Infolgedessen sind die Minister zurückgetreten. Die neue Regierung ist entschlossen, die Ehre des türkischen Volkes zu schützen.

Konstantinopel. Nach dem „Terzjumanikaht“ hatte der Kommandant von Adrianopel, Şakıı, gestern an das gewesene Kabinett ein Telegramm gerichtet, in dem er sagte, nachdem er erfahren habe, daß Adrianopel den Verbänden überlassen werden soll, habe er beschlossen, die Bevölkerung zu evakuieren und die Kanonen gegen die Stadt zu richten, um diese gänzlich zu zerstören, den äußeren Raum zu durchbrechen und nach Konstantinopel zu kommen. Der Ministerrat besprach eben dieses Telegramm, als der Regierungswechsel eintrat.

Paris. Der Londoner Berichterstatter des „Matin“ meldet: Der Sturz des Kabinetts Kamil Pascha hat bei den Vertretern der Balkanverbündeten teilweise Befriedigung, teilweise Beunruhigung hervorgerufen. Die Bulgaren hätten erklärt: Jetzt haben wir eine klare Situation vor uns. Anstatt noch länger die Winkelfänge in London zu ertragen, werden wir uns bei Adrianopel und Tschadalscha wiedersehen. Anstatt uns Adrianopel von den Großmächten abtreten zu lassen, werden wir es mit den Waffen in der Hand nehmen. Und das ist besser für uns. Wir werden die Tschadalschallinie durchbrechen und in Konstantinopel einziehen. Und wehe dann der ganzen jungtürkischen Bande, die jetzt am Ruder ist. Sobald wir die für diesmal unzweideutig vermeintende Antwort der Türkei in der Hand haben, werden wir den Waffenstillstand kündigen. — Ähnlich äußern sich die Montenegriner. Die Serben dagegen erklären: Das ist eine böse Nachricht: Wir werden offenbar den Krieg von neuem beginnen müssen. Wir hätten gern die neuen Opfer an Menschenleben gespart. Aber die Türkei wird jetzt den Frieden noch ein wenig teurer bezahlen. — In diplomatischen Kreisen Londons ist man der Ansicht, daß die Situation mit einem Schläge sehr ernst geworden sei. Die Mächte könnten nicht mehr intervenieren. Wenn die türkische Regierung sich weigere, Adrianopel abzutreten, so sei die Wiederaufnahme des Krieges gewiß.

London. Die „Times“ schreiben: Der plötzliche Sturz der türkischen Regierung durch das Komitee für Einheit und Fortschritt wird in ganz Europa beklagt werden. Er hat die Friedenssichtungen verdunkelt, die zu keiner Zeit günstiger waren als jetzt. Die Auffassung der Times über den Regierungswechsel ist, daß wieder einmal die Intrigue für den Augenblick Erfolg gehabt hat. Man hat nicht nötig anzunehmen, daß eine große Ueberzeugung oder Leidenschaft die Nation ergriffen habe. Das Blatt meint: Wenn die neuen Minister wirkliche Staatsmänner sind, so wird eine kurze Ueberlegung der Sachlage sie überzeugen, daß der einzig sichere Kurs für die Türkei der Weg ist, den Kamil eingeschlagen hat. Der Artikel schließt: Wir müßten die Verbündeten in ihrem eigenen Interesse und in dem Europas ernstlich vor übereilten Schritten warnen. Wir müßten ihnen raten, abzuwarten und ein Verhalten zu vermeiden, das eine Krise herbeiführen könnte, die die Mächte spalten würde. Offenbar rechnen Talaat Bey und das Komitee auf die Möglichkeit der Spaltung der Mächte, wenn sie beabsichtigen, den Krieg zu erneuern. Die Aufgabe der Mächte ist es, sobald als möglich den Irrtum aller Berechnungen dieser Art klarzulegen. — „Daily News“ schreiben: Die Lage ist ernst, aber wenn die Großmächte das Zusammenhalten beweisen, das sie in letzter Zeit gezeigt haben, so ist das Schlimmste immer noch zu vermeiden, und vielleicht ist es jetzt noch möglich, die Türkei zu überzeugen, daß ein weiterer Widerstand eine verbrecherische Verschwendung von Menschenleben ohne praktischen Nutzen wäre. Denn es ist klar, daß unmittelbar nach Wiederausbruch des Krieges Adrianopel fallen wird.

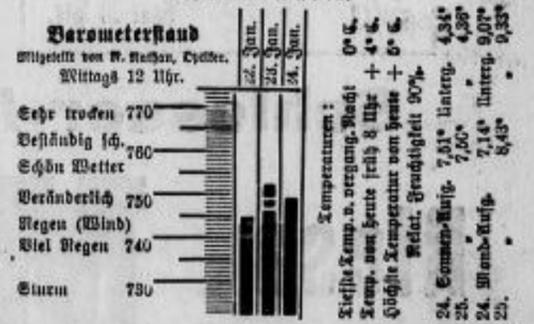
Wien. Die Börse eröffnete auf den Sturz der Regierung in der Türkei bei starkem Angebot lau. Später wurde die Haltung unter leichten Erholungen ruhiger.

Heutige Berliner Borsen-Nachrichten

4% Deutsche Reichs-Rul. 100.—	Gemeintler Beitzug	77.50
3 1/2% dergl. 88.60	Bismarck	185.—
4% Preuss. Consols 100.—	Dtsch.-Lugensberg Bergm.	195.50
2 1/2% dergl. 88.70	Weslphälischer Bergw.	161.—
Disconto Commandit 188.—	Wauzinger Zucker	164.—
Deutsche Bank 254.—	Hamburger Walfahrt	192.75
Del. Handelsgef. 167.00	Harpener Bergbau	188.—
Reichsbank 187.75	Farmann Maschinen	170.00
Farmhäuser Bank 122.60	Kauschlatte	119.70
Nationalbank 127.75	Rordb. Bloß	161.60
Leipziger Credit 167.25	Thönig Bergbau	145.75
Sächsische Bank 169.—	Schuder Electric.	218.00
Reichsbank 187.—	Siemens & Halske	—
Canada Pacific Sh. 280.—	Rutz London	—
Vallimore u. Ohio Sh. 104.80	vista Paris	—
Wlg. Electricitäts-Gesell. 230.75	Westerr. Noten	84.85
Doquener Wulfsfabr. 215.00	Wulf. Noten	213.80

Preis-Diskont 4 1/2% — Tendenz: beruhigt.

Wetterwarte.



Marzodaphne, der berühmte 10jährige griechische Sektweinstein, welcher von der bekannten Firma D. G. Philipp, Postleitzahl Dresden, ununterbrochen seit 34 Jahren an die Dresdener Stadttrankendhäuser und seit 12 Jahren an alle sächsischen Garnison-Lazarets als Krankenwein geliefert wird, ist auch in Wiesla bei den Herren J. Z. Wittschke Kauf- und Wollsch. Metzger in Originalabfällungen zu haben. Die langjährigen Lieferungen sind jedenfalls der beste Beweis für die Vorzüglichkeit und Gleichmäßigkeit dieses Weines. Doch nicht nur als Sektweinstein für Kranke und Rekonvaleszenten, sondern auch als Frühlings- und Sommerwein ist der Marzodaphne überaus beliebt und hat als solcher Eingang in vielen tausend Familien gefunden, auch viele Offizier-Familien führen den Marzodaphne mit sich steigendem Umfange. Der Marzodaphne ist besonders Kranken, älteren und schwächlichen Personen aufs Wärmste zu empfehlen, aber auch gesunde sollen ihn dem schmerzen Fortweins, Rotweins pp. sehr entschieden vorziehen.

Meln

Grosser Saison-Ausverkauf

Hat begonnen und bietet bei Einkauf wirklich gediegener und guter Ware große Vorteile. Ich offeriere:

Selbchenhosen	v. 95 Pfg. an
Knaben-Sweater	" 95 " "
Knaben-Unterhosen	" 60 " "
Knaben-Hosenträger	" 25 " "

Gelegenheitskauf.
1 Posten Woll-Plaids
 sehr groß
 jetzt von M. 3.45 an.

Gummi-Gürtel	v. 45 Pfg. an
Hals-Schals	" 70 " "
Blusen	" 95 " "
Sabots zum Ausstechen	Stück 70 Pfg.

Verkaufsräume Barterre und 1. Etage.

Verkaufsräume Barterre und 1. Etage.

Großen Posten	Herren-Paletots	Großen Posten	Costüme
" "	Herren-Mäntel	" "	Damenmäntel <small>farbig</small>
" "	Herren-Blazer	" "	Damen-Paletots <small>schwarz</small>
" "	Herren-Anzüge	" "	Costüm-Röcke
" "	Jügl.-Anzüge	" "	Unterröcke
" "	Knaben-Anzüge	" "	Blusen
" "	Sport-Joppen	" "	<small>Seide, Batist, Tüll und Wolle</small>
" "	<small>Wändner Joden</small>	" "	Mädchen-Jackets
" "	Joden-Joppen	" "	Abend-Capes.
" "	Knaben-Paletots		

Ca. 1500 Krawatten alle Fassons, nur Neuheiten **jetzt nur** 25, 45, 70 u. 95 Pfg.
Selbstbinder, Regattes u. Schleifen

Herren-Handschuhe,
Trikot, Krimmer und gestrikt Glacé, gefüttert und ungefütert.

Herren-Normalhemden	v. 0.95 an
Herren-Unterhosen	" 1.10 "
Herren-Barchenthemden	" 1.10 "
Soden	Paar 25 Pfg.

Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke,
 Chemisjets, Manschetten,
 Kragen, Oberhemden, Samaschen
jetzt 15 Proz. Rabatt.

Ärmelweifen	von 1.45 an
Bollene Chemisjets	
Seidene Herren-Halstücher	von 50 Pfg. an.

Schlosser-Anzüge jetzt von M. 2.95 an.

Riesa **Max Oertel** **Riesa**
 Telephon 208 Telephon 208
Hauptstrasse 64

Spezialhaus feiner Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchen-Moden
Berufskleidung, Herren-Artikel etc.

1. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Söhnlein in Niesja.

N. 19.

Freitag, 24. Januar 1918, abends.

66. Jahrg.

Jesuitenfrieden?

Die Reichsregierung und Zentrum befinden sich seit dem dramatischen Notenwechsel zwischen dem Reichslandtag und Herrn Epahn im Kriegszustand miteinander. Das ist kein Krieg mit grimmigen Gebärden, ist aber auch kein „lustiger“, sondern ein stiller Krieg, der unserer inneren Politik bis jetzt zwar keine Wunden geschlagen hat, den die leitenden Kreise der Regierung aber unverkennbar doch gerne beilegen möchten.

Das Verlangen danach tauchte allerdings zunächst bei einzelnen politischen Parteien auf, die von einer Berärgerungsstaktik des Zentrums ungünstige Beeinflussung der Arbeitsverhältnisse im Reichstage befürchteten. Das Zentrum kann sich oppositionell betätigen. In den 80er Jahren hat es mit der berühmten Verneinungsmehrheit Windhorst-Richter-Brillenberger Proben davon gegeben. Die ließ sich ähnlich ebenso im jetzigen Reichstag herstellen und davon befürchten die Parteien der Rechten eben peinliche Einwirkungen auf die Gesetzgebungsarbeit des Reichstages. Das Bedenken ist nicht schlechthin unbegründet und verwerflich. Sollte das Zentrum wirklich um der Entscheidung des Bundesrats in Sachen der Ordensmäßigkeit der Jesuiten in seinem Jörn gegen die Reichsregierung so weit gehen, daß es ihre feine Unterstützung selbst bei der Verabschiedung von Vorlagen zu Gunsten unserer nationalen Verteidigung versagte, so drohten allerdings unheilvolle Zustände. Wehrvorlagen verschiedener Natur sind nämlich ganz bestimmt zu erwarten, denn die offiziellen Versicherungen zu den Gerichten über sie bestreiten immer nur die Behauptungen über ihren Umfang, nicht die Tatsache selber. Für Wehrvorlagen ist im gegenwärtigen Reichstag aber eine Mehrheit ohne das Zentrum undenkbar.

Nun hat jedoch das Zentrum wiederholt versichert, es werde um des Jesuitengesezes willen nicht die nationalen Bedürfnisse des Reiches preisgeben lassen. Diese Gefahr kann also nicht die Veranlassung bilden zu Ver-

handlungen, von dem Jesuitengesez nur noch den Wurzelsumpf des § 1 übrig zu lassen, wie sie nach jetzt an mehreren Stellen auftauchenden Gerüchten tatsächlich gepflogen werden sollen. Indirekt allein bilden die Wehrvorlagen für sie den Grund, weil sie Geld kosten, das vor ihrer parlamentarischen Erledigung oder mit dieser zugleich beschafft werden muß. Die Reichsregierung und die Parteien der Rechten haben für die Aufbringung der Mittel Pläne, die schon bekannt sind. Sie können nur durchgeführt werden, wenn das Zentrum seiner steuerpolitischen Haltung von 1909 treu bleibt und auch im Jahre 1918 mit den Parteien der Rechten die Steuer-mehrheit stellt. Das ist der Fehelpunkt, von dem aus das Zentrum die innerpolitische Lage zu bewegen vermag und auf ihn soll ihm nun anscheinend sogar weit entgegengekommen werden.

Noch ist die Lage so ungeläutert, daß Behauptungen und Dementis einander jagen, aber die Gewißheit von irgend welchen Verhandlungen, besser vielleicht Vorbesprechungen, bleibt vom Behaupteten bei diesem Spiel doch übrig. Die könnten denn auch gar kein anderes Ziel haben, als wie behauptet wird, die Aufhebung des § 3 des Jesuitengesezes. Der Paragraph stellt den Erlaß von Anordnungen zur Sicherung des Vollzuges und zur Ausführung des Gesezes dem Bundesrat anheim. Fällt er fort, bleibt von reichswegen nur die Niederlassung von Ordenskolonien der Jesuiten verboten. Alles übrige geht an die Verwaltung — und Gesezeshoheit der Bundesstaaten über.

Wollte das Zentrum um diesen Preis garantieren, daß es nach seiner Ertingung nicht auch den letzten Paragraphen des Jesuitengesezes angreife, so wäre diese Basis eines Jesuitenfriedens die schlechteste schließlich nicht. Fraglich jedoch ist, ob es gut getan ist, gerade in dieser ohnehin innerpolitisch nervösen Zeit eine Beilegung der Streitfrage zu versuchen, die selbst weit bis in die Reihen der politischen Rechten hinein doch gemischte Gefühle auslösen würde. Es wäre also ein

ziemlich hoher Preis und offen bleibt trotzdem, ob das bessere Geschäft macht das Reich, das ihn zahlt, oder das Zentrum, das ihn nimmt.

Die Balkanfrage.

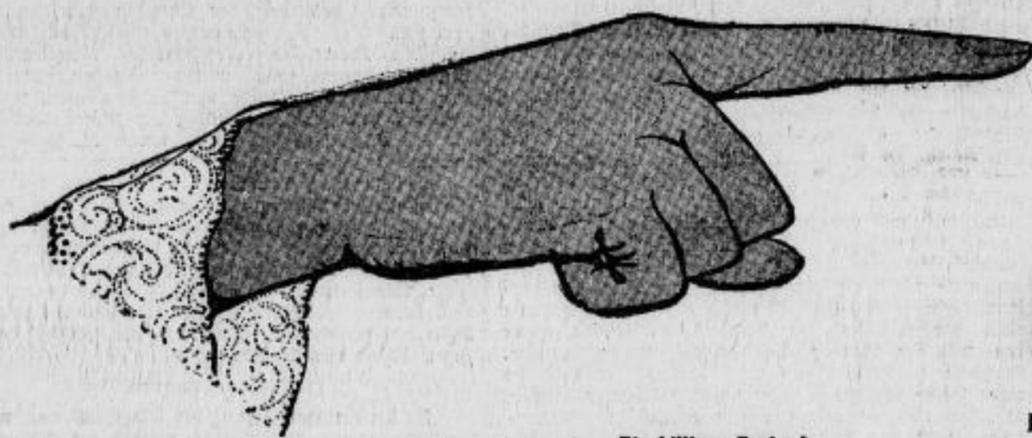
Das türkische Ministerium gekürzt.

Konstantinopel. (Telegramm) Gestern nachmittag drang Enver Bey mit 300 Mann in die Pforte ein und verlangte den Rücktritt des Kabinetts. Das Kabinet ist zurückgetreten. Mahmud Schewket wird Großwesir, Zaalat Minister des Innern. Zaalat erklärte, sie wollten die nationale Ehre retten oder untergehen. Adrianopel wolle die Türkei unbedingt behalten.

Weiter wird aus Konstantinopel gemeldet: Gegen 3 1/2 Uhr nachmittags veranstalteten Enver Bey und der gewesene Rittmeister Dschami Bey an der Spitze von 300 Soldaten eine kühne Demonstration vor der Pforte. Die Demonstranten drangen während des Ministerrates in den Vorhof der Pforte ein und brachen in regierungsfindliche Rufe aus, weil die Regierung Adrianopel preisgeben und sogar gegenüber Montenegro nachgeben müsse. Sie verlangten den Rücktritt des Kabinetts. Der Großwesir begab sich darauf ins Palais.

Das Reskript des Sultans, wodurch Mahmud Schewket zum Großwesir ernannt, sowie mit der Reubildung des Kabinetts beauftragt und worin weiter die Ernennung des Schah Ischlams angekündigt wird, wurde gestern abend 8 1/2 Uhr vor einer dichten Menschenmenge auf der Terrasse vor der Pforte verlesen.

Es läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen, welche weiteren Folgen der militärische Putz noch haben wird; denn Mahmud Schewket gilt ja noch seiner ganzen politischen



Besuchen Sie uns!

Die billigen Preise!

Das große Ereignis

Ist unser Ausverkauf, der nur noch bis 28. d. M. dauert.

Modewarenhaus Riedel

Riesa

Inh. Bruno Hasse — Ecke Goethe- u. Schützenstr. Unweit Endhaltestelle der Strassenbahn.

Jugendliebe.

Roman von E. v. d. Landen.

25

Am Abend waren keine Gäste im Palais Bortuch, selbst Jean von Giesbrecht fehlte beim Tee, mit dessen Bereitung Magelone beschäftigt war.

Sofia Giesbrecht lag dicht neben ihr und sah zu, wie ihre kleinen, weißen Hände alles so zierlich und geschickt anfaßten. Kenia war im Musikzimmer, die Türen standen auf, sie probierte mit heller Stimme einige neue Lieder.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte der Prinz plötzlich, „reiten Sie?“

„So etwas. Als wir auf dem Gute waren, habe ich es in den letzten zwei Sommern manchmal getan.“

„Möchten Sie es nicht einmal versuchen?“

„O ja.“

„So wollen wir morgen vormittag mit Kenia im Tiergarten spazieren reiten. Ich habe ein sammtrotes Damenpferd, einen allerliebsten, michweissen Araber.“

Lonas Augen leuchteten vor Vergnügen, aber die verschiedensten Gedanken kreuzten sich in ihrem Kopf; blühschnell erwog sie das „Für“ und „Wider“ des Vorschlages.

„Durchlaucht sind sehr gütig; indessen, — ich glaube — ich fürchte — ich möchte es doch lieber nicht tun.“

„Mein Gott, warum denn nicht? Fühlen Sie sich nicht sicher? Gut, so reiten Sie erst mal in der Bahn.“

Er stand auf, ohne ihre Antwort abzuwarten, und trat in die Tür des Musikzimmers.

„Kenia!“

Die Gräfin wandte sich halb zu ihm um.

„Kenia, Fräulein Dorsart reitet, sie möchte die schöne Kunst morgen einmal bei mir in der Bahn ausüben, wann paßt es Dir?“

„Sie reitet?“ rief Gräfin Bortuch, „wie charmant, und das erlaubt man so gelegentlich. Ich bin morgen den ganzen Vormittag frei; wir werden also um zwölf Uhr dort sein.“

„Aber teuerste Frau Gräfin,“ rief Lona dazwischen, „ich habe ja kein Reitkleid.“

„Das schadet nicht, ich habe vier — eins davon macht Marie Ferrer für Sie passend,“ gab Kenia lachend zurück. Marie

Ferrer war ihre langjährige, gut geschulte Kammerfrau. „Kommen Sie, wir wollen gleich Anprobe halten; es ist noch nicht so spät und sie ist so geschickt. Prädigt, daß Sie reiten, Gischen, prächtig.“

Mit diesen Worten sprang sie auf, legte den Arm um Lonas Schulter und wollte die nur sanft Widerstrebende fortziehen.

„Halt, meine Damen,“ rief Prinz Alexander, ihnen den Weg vertretend, „muß ich mich nun schon eine Stunde ohne Ihre liebenswürdige Gesellschaft zufriedener geben, so lassen Sie doch wenigstens mein armes „Ich“ nicht verhungern und verdursten. Eine Tasse Tee, mein gnädiges Fräulein — bitte schön.“

Er faltete mit komischer Geberde die Hände und hob sie gegen Magelone auf.

„Gehören Sie dies kindliche Flehen, Magelone.“ Lachte Gräfin Bortuch; das junge Mädchen trat an den Samowar, füllte eine der großen, runden Tassen mit dem duftenden Becco und reichte sie dem Prinzen; dann gingen sie und ließen ihn mit seinem Tee und einem zierlichen Butterbrot auf dem Zeller allein.

In der Garderobe der Gräfin fand sich ein tiefgrünes Tuchkleid, noch aus Gräfin Kenias Mädchentagen, und die Französin versprach, mit Hilfe ihres recht geschickten Nähmädchens bis zum nächsten Tage mittags zwölf Uhr ein „Kostüm“ für „Mademoiselle Dorsart“ zu fertigen, tout comme il faut.

12. Kapitel.

Kolf von Veltan sah in seinem mächtig erwarteten, durch die Lampe auf dem Schreibtisch nur spärlich erleuchteten Zimmer und schrieb an Magelone. Er hatte gerade heute abend mit einer fast unbewinglichen Sehnsucht zu kämpfen, und es war ihm daher nichts weniger als angenehm, als er durch ein leichtes Klopfen an der Tür gekörnt wurde. Man meckte dem Lona seinen Kamm an, mit dem er „herein“ rief, Baron von Preuß trat über die Schwelle, und Kolf war nun doch angenehm überrascht durch den gänzlich unerwarteten Besuch des Fremden.

„Ah, Du bist es, Gaston! Willkommen!“

Er stand auf, nahm die Lampe und trug sie nach dem

Sofatisch. Herr von Preuß warf den Mantel ab, und Kolf sah, daß er im Gesellschaftsanzug war.

„Wir haben auch nicht mehr lange Zeit, Kolf,“ sagte er, sich in einer Sofaccke niederlassend, „aber mein Gott, Du stehst ja noch ganz und gar als Hausmensch vor mir! Wie Dich nur.“

„Weshalb?“ lächelte der andere. „Du weißt, die Zeiten sind norüber, wo man mich zu Festen lud, endlich wissen es alle, daß ich keine mehr besuche.“

„Nun, ich glaube, bei der Bortuch machtest Du eine Ausnahme, und schon deshalb, weil Deine Cousine heute abend dort ist.“

„Meine Cousine Magelone?“

„Ja freilich; was ist da so sonderbares dabei? Gräfin Kenia hat ein Faible für das reizende Mädchen, sie ist ja schon seit gestern in der Stadt.“

„Seit gestern? Ah — ich wußte es nicht.“

Er bemühte sich, ruhig zu sein, aber es entging dem Legationssekretär nicht, daß er innerlich erregt war, und eine längst gehegte Vermutung bestätigte sich.

„Gräfin Kenia läßt ja nie einen Menschen aus ihrer nächsten Umgebung zur Ruhe kommen,“ sagte er, „so wird auch Deine Cousine keine Zeit gefunden haben, an Dich zu schreiben.“

„Möglich.“

„Ich werde ihr ihr Unrecht heute abend vorhalten.“

„O bitte, nein, sprich nicht darüber.“

Der Baron hingte sich den Mantel um und reichte Kolf die Hand.

„Lebe wohl, altes Haus — die Droschke wartet, ich sahste dann noch bei Koderich vor.“

Als des Fremden Schritt auf der Treppe verklungen war, schloß Kolf seine Tür und trat ins Zimmer zurück. Dem ersten, raschen Impulse folgend, ging er an seinen Schreibtisch, nahm den angefangenen Brief heraus, zerriß ihn und schleuderte die Schächel mit einer heftigen Bewegung zur Erde — er war getränkt, tief getränkt.

„O Magelone,“ murmelte er, „daß Du mir das antun konntest! Seit gestern hier, heute abend auf einem Langfest, und ich, Dein Verlobter, erfahre alles durch einen Dritten.“

Vergangenheit als ein „harter Mann“, und sein Name bedeutet ein Programm. Er dürfte jedoch verfehlt sein, bereits jetzt weitere Folgerungen aus den bisher vorliegenden Nachrichten zu ziehen; denn vorläufig heißt es wieder einmal: Abwarten!

Die Friedensverhandlungen.

In Paris zeigt man sich der Ansicht Edward Grey, alle Vorkämpfer und alle Friedensdelegierten in der nächsten Woche zu einer gemeinsamen Sitzung nach London zu laden, durchaus geneigt, weil sämtliche Regierungen hierdurch gedrängt wären, sich über die schwebenden Fragen bis dahin schlüssig zu werden, und der Freie dann tatsächlich bis zum 31. d. M. definitiv geschlossen werden könnte. Die Balkandelelegierten erkennen gern an, daß die türkische Antwort die Befürchtungen einer Fortsetzung des Krieges gesteuert und die baldige Rückkehr eines Teiles der Truppen aus dem Felde ermöglicht werde. Indessen blieben noch viele ungelöste Fragen zu lösen. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages werde nicht vor Ablauf eines Monats erwartet. Es herrscht die Ansicht vor, die Verbündeten könnten einwilligen, 800 Millionen Frank der türkischen Staatsschuld zu übernehmen, nachdem sie halbsoviel als Kriegentschädigung akzeptierten.

Der Balkanbund fordert Kriegentschädigung.

Der Londoner Sonderberichterstatter des Matin meldet seinem Blatt, daß die verbündeten Balkanmächte auf einer Kriegentschädigung bestehen, widrigenfalls die türkischen Staatsschulden für die eroberten Gebiete von ihnen nicht anerkannt werden würden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die deutsche Luftflotte. Deutschland besitzt jetzt 12 lenkbare und kriegsbrauchbare Luftschiffe, während Frankreich etwa 10 und England nur 4 zur Verfügung hat. In Deutschland sind bisher 30 Flugstützpunkte und 45 Luftschiffhallen vorhanden. Ein deutscher Luftkreuzer würde die Strecke Berlin-Paris in 10-15 Stunden, die Strecke Straßburg-Paris in etwa 5-8 Stunden zurücklegen, wobei natürlich die Windstärke entsprechend berücksichtigt werden muß. Wie erinnerlich, legte seiner Zeit der „Z. 3“ mit 12 Passagieren die 670 Kilometer lange Strecke Friedrichshafen-Hamburg in direkter Fahrt ohne jede Unterbrechung in 10 Stunden 10 Minuten zurück. Es ist also damit der Beweis erbracht, daß die Luftkreuzer sich zu großen Fernfahrten eignen und daß sie sich im Kriegsfall zu wichtigen Erkundigungen in hervorragender Weise verwenden lassen. Durch die Benutzung der drahtlosen Telegraphie würde die Bedeutung der Luftkreuzer für den modernen Krieg noch erheblich gesteigert. Nebenfalls ist Deutschland auf dem Gebiete der Luftschiffe noch an der Spitze und es wird die Pflicht der Regierung sein, darüber zu wachen, daß wir diese Überlegenheit behalten.

Neue Militär-Luftschiffe. Die preussische Heeresverwaltung hat, wie von guter Unterrichtsseite gemeldet wird, weitere Neubestellungen von Luftschiffen bei den Zeppelin-Gesellschaften in Friedrichshafen gemacht. Abgesehen von dem jetzt der Abnahmeprüfung unterliegenden Zeppelin-Luftschiff, das zum Ersatz des „Z. 1“ bestimmt, zunächst in Doss bei Baden in der Halle verbleiben dürfte, sind zwei weitere Zeppelin-Luftschiffe bestellt worden, von denen das erste, der als „Z. 4“ in die Heeres-Luftflotte eingereiht werden soll, schon im Februar seine Probefahrt aufnehmen soll. Das andere, das den Namen „Z. 5“ erhalten soll, wird im Herbstsommer des Jahres geliefert werden, so daß wir bis Mitte 1913 mit fünf Zeppelin-Luftschiffen allein für die Heeresverwaltung rechnen können, die sämtlich auf der Höhe stehen. Die Größe der neuen Zeppelin-Luftschiffe bleibt die gleiche wie die der bisherigen. Außer den beiden neubestellten Zeppelin-Luftschiffen ist geplant, ein zweites Luftschiff

„Schütze-Danz“ zu bestellen, bei dem die Erfahrungen, die man bisher bei dem System gemacht hat, eingehend verwertet werden sollen. Weiter wird, abgesehen von dem Ersatz „Z. 2“, der jetzt zur Abnahme gelangt, ein weiteres Parabel-Luftschiff, der „Z. 4“, gleichfalls im Sommer von der Heeresverwaltung abgenommen werden, und im Mai soll der umgebaute „M. 4“ der Luftflotte einverleibt werden. Es würden dann der Heeresverwaltung fünf Z-Schiffe, zwei P-Schiffe, ein M-Schiff und ein Schütze-Danz, zusammen also neun Schiffe zur Verfügung stehen, zu denen zwei weitere Z-Schiffe, die nicht der Armee gehören, zu rechnen sind.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte. Nach den bisherigen Bestimmungen findet die diesjährige Generalversammlung des „Bundes der Landwirte“ am 17. Februar in Berlin statt.

Eine Konsumvereinssteuer. Der Bürgerausschuß in Lübeck sprach sich für die Senatsvorlage aus, die eine Besteuerung der Warenhäuser und Konsumvereine nach dem Umsatz (1/4 Prozent) vorschlägt. Die Bürgererschaft, die das letzte Wort hat, hat im Vorjahr einen solchen Antrag des Senats abgelehnt.

Zur Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Der Lokal-Anzeiger hatte kürzlich einen sehr pessimistisch gehaltenen Artikel augenscheinlich aus militärischen Kreisen gebracht, in welchem mit aller Entschiedenheit für die tatsächliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht eingetreten wurde. Nach dem, was der Post in Uebereinstimmung mit der Rheinisch-Westfälischen Zeitung über die Urhebererschaft dieses Artikels bekannt geworden ist, ist er als eine Plauderei in die Öffentlichkeit ausgesprochen. Daß auch an höchster Stelle der Pessimismus maßgebender militärischer Kreise Gehör gefunden hat, wird vielleicht in den nächsten Tagen offenbar werden, und zwar durch den Eintritt von Ereignissen, die bereits seit einiger Zeit in der Presse angekündigt sind. Die „Tägl. Rundsch.“ erzählt, in Offizierskreisen gehe das Gerücht, daß der Kriegsminister von Heeringen demnächst seinen Abschied nehmen werde. Sein Nachfolger werde vermutlich General von Gallwitz sein, der Generallieutenant des Festartillerieregiments. Auch dem Chef des großen Generalstabs von Nolcke werden von diesem Kette Rücktrittsabsichten zugeschrieben. Später einmal sollte Nolcke von Generalleutnant Stein, dem Kommandierenden des neuen ostpreussischen Armeekorps, ersetzt werden.

Dibenburgs Finanzminister über die Besitzsteuervorlage. Ein Mitarbeiter der „Tägl. Rundsch.“ hatte eine Unterredung mit dem oldenburgischen Finanzminister Ruffstraal I über die Besitzsteuervorlage. Der Minister vertritt den Standpunkt, daß die direkten Steuern den Bundesstaaten verbleiben müssen, wenn diese auch künftighin in der Lage sein sollen, die wachsenden Kulturaufgaben, die verfassungsgemäß den Bundesstaaten obliegen, zu erfüllen. Im übrigen führte der Minister folgendes aus: Wir haben erhebliche Bedenken gegen das Lebergreifen des Reiches in das Steuergebiet der Bundesstaaten. Aus dieser prinzipiellen Stellungnahme ergibt sich naturgemäß unsere Haltung zur Besitzsteuervorlage. Unser Standpunkt ist der, daß das Reich bestehende indirekte Steuerquellen weiter ausbauen soll, und demgemäß sind wir für eine weitere Ausgestaltung der Erbschaftsteuer (Erbansatzsteuer oder Erbzunachsteuer) eingetreten. Wir verkennen nicht die Bedenken, die angesichts der parlamentarischen Verhältnisse und der abnehmenden Haltung eines großen Teiles der bürgerlichen Parteien, gegen den weiteren Ausbau der Erbschaftsteuer sprechen. Trotzdem haben wir aus den vorerwähnten Gründen einer Vermögenszunachsteuer nicht zustimmen können, behalten uns allerdings unsere endgültige Stellungnahme noch vor, bis wir den Entwurf des Reichsschatzamtens kennen. Für uns, und wahrscheinlich auch für andere Bundesstaaten, wird die Entscheidung davon abhängen, ob sich nicht die Notwendigkeit ergibt, dem Reich

zu nationalen Zwecken bzw. zur weiteren Ausgestaltung unserer Wehrmacht, neue Einnahmequellen zu erschließen, und in diesem Falle würde jedes Bedenken hinter die Sicherheit des gemeinsamen Vaterlandes zurücktreten.

Das Ende des Souvenir Afficien Lorrain. Wie erinnerlich, wurde vor etwa einem Jahre der „Souvenir Francais“ in Neß von dem Bezirkspräsidenten von Lothringen aufgelöst, weil sich nachweisbar herausstellte, daß die Bereinigung nur dazu diente, die Loslösung des Reichslandes von Deutschland vorzubereiten. Hieraus fanden sich die Mitglieder jenes Vereins in einem neuen Cercle zusammen, dem sie den Namen „Souvenir Afficien Lorrain“ gaben. Der Name war ein anderer, der Jued blieb der gleiche. Nun ist auch der neue Verein der Auflösung verfallen, weil der Vereinszweck gegen den Paragraphen 128 des Reichsstrafgesetzbuches verstößt. Die Herren vom „Souvenir Afficien Lorrain“ werden nun ein großes Klageheft ankommen und sich wie schwer gepeinigter Märtyrer vornehmen. In Wirklichkeit sollen die jungen Deutschen ganz ruhig sein und sich nicht allzu sehr aufregen. Ihre Propaganda versteht nämlich noch gegen ganz andere Paragraphen und jeder Staatsanwalt hätte reichlich Anlaß, sich mit der politischen Tätigkeit der Herren etwas eingehender zu befassen.

Der Faßl Wetterlä. Der Bezirksausschuß der ebschischen Zentrumspartei bereitet eine Aktion gegen den Abgeordneten Wetterlä vor. Die „Straßburger Post“ erzählt: „Die Landtagswahlkreise sind bereits erfucht worden, in der Sache des Abgeordneten Wetterlä einen entsprechenden Beschluß herbeizuführen, der der Zentrumspartei in Straßburg am Freitag übermittelt werden soll. Es ist noch nicht voraus zu sehen, ob diese Aktion auf das ganze Land ausgedehnt wird.“

Tuberkulosebekämpfung. Das deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hat seit dem Sommer des vergangenen Jahres eine besondere Kommission für die Bekämpfung der Tuberkulose im Mittellande gebildet. In den einzelnen Provinzen Preussens sind Vertrauensmänner bestellt worden, die unter Mitwirkung von Vertretern der beteiligten Berufsstände, also der unteren und mittleren Beamten, der Privatangestellten, der Handwerker, Lehrer und Lehrerinnen usw., der Städte, der Handels- und Handwerkerkammer, der bestehenden Lungenfürsorgestellen die Fürsorgebestrebungen zur Bekämpfung der Tuberkulose im Mittellande durchzuführen sollen und zum Teil in nächster Zeit zusammentreten.

Bundesrat. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurden die Vorlage, betreffend Änderung der Vorschriften über die Strafregister, und der Entwurf einer Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Wahl eines nichtständigen Mitgliedes des Reichsversicherungsamtes wurde vollzogen. Der Vorlage, betreffend Prägung von Silbermünzen, und der Vorlage, betreffend Berechnung der Matrikularbeiträge für das Rechnungsjahr 1913, wurde die Zustimmung erteilt.

Stimmung der Berliner Börse vom 23. Januar. Am Anfang der heutigen Börse war eine gewisse Abschwächung festzustellen, da die Käufer fehten. Auf dem Bankaktienmarkt war die Kursbildung recht uneinheitlich. Die Aktien der Deutschen Bank und türkische Werte notierten allerdings etwas höher. Auf dem Montanaktienmarkt waren ebenfalls einige Kursbesserungen festzustellen. Doch ließ die Börsenstimmung gegen Schluß wieder nach.

Österreich-Ungarn.

In der heutigen Sitzung des Ministerrats, an welcher der Volkshauptmann teilnahm, wurden die Maßnahmen zum Schutze der sibirischen Betriebe, der öffentlichen Gebäude und der Verkehrsanlagen für die Zeit des Generalstreiks, der in einigen Tagen beginnen soll, beraten. Außer

Jugendliebe.

Roman von E. v. d. Landen.

26

Es dufdete ihn nicht länger im Zimmer, er griff nach Gut und Paletot, löschte die Lampe und eilte ins Freie.

Eine klare, kalte Januarnacht umfing ihn; der Schnee knisterte unter dem Wagen und den Schritten der Fußgänger, aus tieblauen Himmel funkelten die Sterne. Ziellos eilte er vorwärts und, ohne es eigentlich selbst zu wissen, stand er plötzlich dem Palais Barlach gegenüber. Die Fenster des ersten Stockwerkes erstrahlten im Lichterglanz; das weit geöffnete Portal gestattete den Blick auf das hellerleuchtete, prachtvolle Treppenhaus, das von Balkonen in reich galanterer Verzierung besetzt wurde. Breite, rote Häuser, von der Treppe im Inneren des Hauses ausgehend, lagen über das Trottoir bis zur Straße; es mußte noch früh sein, die Ansahrt der Gasse hatte noch nicht begonnen, trotzdem standen schon hier und da einige Schaulustige.

Da bog in rascher Fahrt ein Wagen mit zwei von Silbergeschirren strahlenden Kappen um die Ecke, Rutscher und Diener in weißer, farneliverbrannter Verzierung. Mit einem Griff pariert, standen die schneudenkenl Wägen. Der Lakai sprang vom Bod und rief den Wagenhelfer auf: eine hohe, schlank gewandte Gestalt stieg aus, grüßte vornehm lässig die sich ehestweilvoll verneigende Dienerschaft im Vestibül und schritt leichtem Fußes die Marmortreppe hinauf, Prinz Edelsberg.

Ein unbeschreibliches Empfinden bemächtigte sich Koffs, ein Empfinden, das er nie zuvor empfunden. Wenige Sekunden nach, dann stand jener Magelone gegenüber, durfte ihre kleine Hand in der seinen halten, mit ihr scherzen, tanzen, und er — ? Draußen in den kalten Straßen mußte er umhertreiben, wie ein Ausgestoßener, wie einer, der kein Recht hatte, mit dem dort in die Schranken zu treten. Und warum, warum das alles? Klein und maßlos war der Wappenschild der Weltens, hoch angesehen von altersher seine Familie, er hatte volle Berechtigung, in jenem Hause zu verkehren, warum stand er denn nun hier, wie ein Tor, wie ein Narr? Wagen um Wagen fuhr am Portal vor, sein Stolz verbot ihm, noch eine Minute länger hier zu stehen, mit einem

raschen Entschluß wandte er sich zum Weitergehen, ohne noch einen Blick nach dem Palais hinüberzuwerfen.

Gräfin Zemla hatte ihre Toilette vollendet; eine blaugrün von Römisch überleichte Seidenrobe umfloß ihre hohe, lippige Gestalt, an der Brust und in dem rötlichen Haar funkelten Brillanten von seltener Schönheit. In ihrem Boudoir stand sie schon den Bruder, ihrer wartend; er schritt langsam, wie in Gedanken verloren, in dem luxuriös ausgestatteten Zimmer hin und her; der Ausdruck seines Gesichtes war auffallend ernst. Die Gräfin blieb einen Augenblick stehen und betrachtete ihn kopfschüttelnd, dann trat sie rasch näher, legte ihre Hand auf seinen Arm und nötigte ihn so, sein Wandern zu unterbrechen.

Sasha!

Er sah sie an, doch nicht wie sonst beim Erscheinen der so sehr geliebten Schwester erheiterten sich seine Züge, kein galantes Scherzwort fand heute den Weg über seine Lippen.

Sasha, wiederholte sie weich, was schilt Dir? Du bist schon den ganzen Tag so seltsam; sei doch offen!

Ich verstehe Dich nicht, Zemla, worin soll ich offen sein? Ich habe keine Geheimnisse zu verbergen.

Haha — haha! Er lachte laut, aber es klang gezwungen. Lächelndes Schwesterlein, sehe ich denn so aus und hältst Du es überhaupt für denkbar, daß der kleine geflügelte Gott für mich seine Pflöcke verguden würde? Für mich, dessen Herz er schon ganz durchlöchert hat, ohne daß ein Geschöß jemals haften geblieben wäre oder die rechte Stelle getroffen hätte?

Die Gräfin zuckte lächelnd die Achseln. „Nun, nun,“ sagte sie, vor den hohen venezianischen Spiegel tretend, um die Stirnwäsche zu ordnen, bei Amor ist kein Ding unmöglich und ich weite, er gibt Dir gegenüber sein Spiel noch nicht verloren; denn in bezug auf Liebe — verzehle, Sasha — ist Dein Herz das reine perpetuum mobile.“

Der Prinz lachte wieder, aber diesmal lag nichts Erklärtestes darin. „Bravo, meine Schwester — Du bist zum Räufen,“ rief er, legte den Arm um die schlank gewandte Gestalt und küßte die Gräfin auf die Wange.

Und wehlt Du, was ich Dir raten möchte?
„Nun?“

„Du solltest Dich vor dem kleinen, geflügelten Schelm nicht so salieren; Du bist ein solch prächtiges, reizendes Weibchen, Du wünnstest einen Mann, den Du liebtest, wirklich glücklich machen.“

„Ja, den ich liebte! Ich saliere mich auch gar nicht, aber Amor ist mir gegenüber der reine Sonntagsjäger, nicht mal ein Streifschuß, immer direkt vorbei. Was kann ich dafür?“

Er drohte lächelnd mit dem Finger. Ein leiser Schritt im Nebenzimmer hörte das Gespräch.

„Darf ich einreden?“ fragte eine muntere Stimme hinter der Portiere.

„Gewiß, mein Kind, jederzeit,“ entgegnete die Gräfin. Der Prinz trat rasch zurück und stand, von einem Wandschirm fast verborgen, als Magelone erschien. Die Tanten hatten ihr zu Weihnachten ein leuchtendes, rosa Seidenkleid geschenkt, dies trug sie und dazu Rosen im Haar. Das ausgeschnittene Armelölle nieder ließ den schönen Hals und die jartgeformten Arme frei, ihre Augen leuchteten, um den Mund spielte ein heiteres, fast übermütiges Lächeln; von seinem Versteck aus betrachtete der Prinz die liebliche Erscheinung — er war entglückt.

„Kommen Sie her, Magelone, und lassen Sie sich einmal ordentlich beschauen,“ sagte die Gräfin, schaute die beiden Hände des jungen Mädchens und zog es unter den Kronleuchter.

„Hier, diese Rosen sitzen noch nicht; erlauben Sie, Schatz,“ und mit geschickten Händen nestelte sie an den Blumen, die Dona als Haarschmuck trug.

Es war ein hübsches Bild, die zu voller Schönheit erblühten Frauengestalt und das zarte, eisenhafte Mädchen, beide umflossen von dem Hauber echt vornehmer Weiblichkeit.

„Wäre ich doch ein Maler!“ rief plötzlich Prinz Alexander. Magelone stieß einen leisen Schrei aus und sprangempor; ihr Mund verzog sich zu einem allerliebsten Schmolzen.

„Durchlaucht, Sie hier?“ kam es in vorwurfsvollem Ton von ihren Lippen.

Zemla lachte.

„Woh? fragte der Prinz, Dona die Hand entgegenstreckend. „Ja, und ich gebe Ihnen meine Hand, Sie haben mich so erschreckt,“ erwiderte sie, zwischen Tränen und Verlegenheit kämpfend und die Hände auf dem Rücken bergend.“

der künftigen Vollzeit werden 1000 Gendarmen versammelt sein und die Garnison wird auf Kriegszustand gebracht werden. Tag und Nacht werden Militärpatrouillen durch die Straßen gehen und nicht die geringsten Ansammlungen dulden. Die Gasthofs- und Geschäfte müssen um 6 Uhr abends geschlossen werden. In den Schulen wird während der Dauer des Streiks kein Unterricht erteilt. In der gleichen Angelegenheit hatte Graf Tisza mit dem Justizminister eine längere Unterredung, da voraussichtlich strafrechtliche Ausnahmestände proklamiert werden sollen.

England.

Von englischer Seite hat man ziemlich heftige Versuche gemacht, in Indien für den Ausbau der englischen Flotte Stimmung zu machen, da für England allein die Kosten für den Ausbau und den Unterhalt der Flotte allmählich zu groß werden. In Indien besteht indes absolut keine Neigung die englischen Flottenpläne durch finanzielle Beihilfe irgendwie zu unterstützen und die indische Presse macht sogar sehr lebhaft gegen diese Zumutung Front. Man weist darauf hin, daß Indien bereits ein großes Heer zu unterhalten habe und unmbglich noch weitere Lasten auf sich nehmen könne. Man möge sich mit solchen Forderungen eine Läre weiter begeben und bei den Malaischen Staaten anknüpfen, die eine Reihe von Jahren eines großen Aufschwunges erlebt hätten und solche Opfer mit Begeisterung tragen könnten. In London, wo man die Stimmung in Indien mit einer gewissen Nervosität beobachtet, wird man über die präzis Antwort Indiens nicht sehr erbaudt sein. Es kann freilich nicht schaden, wenn den anspruchsvollen Flottenkommandanten, die an der Themse das große Wort führen, ab und zu ein Dämpfer aufgesetzt wird, damit die englischen Maßstäbe nicht in den Himmel wachsen.

Rußland.

In einigen Tagen dürfte der russische Zarenhof um eine neue Resolvanze reicher sein. Großfürst Andreas Wladimirovitch, der jüngste Sohn des Großfürsten Wladimir, hat sich mit der Töchterin des Kaiserlichen Wäskers Marie Reschinskaja, einer hier überaus gefeierten Schönheit, ins Ausland begeben, um sich dort gegen den ausdrücklichen Wunsch des Zaren mit ihr trauen zu lassen. Da Großfürst Andreas weiß, was ihm nach Ausführung seiner Pflicht bevorsteht, so soll er den Plan haben, nach seiner Verheiratung nach Paris überzusiedeln. Auch andere Anstimmigkeiten in der kaiserlichen Familie werfen ihren Schatten auf das Leben am Zarenhofe. So hat der Zar die Verlobung seiner ältesten Tochter, der Großfürstin Olga mit dem Großfürsten Dimitri, dem Sohn des Großfürsten Paul, die im August an Bord der Kaiserjacht „Standard“ gefeiert wurde, definitiv gelöst. Dem Zaren und der Zarin gibt ferner der Zustand des Thronfolgers Alexis Veranlassung zur sorgfältigen Besorgnis, da die Bewegungsfreiheit eines Kindes stark beeinträchtigt ist. Der Patient ist noch immer an den Krankenstuhl gefesselt.

Der Kaiser empfing die mongolische Gesandtschaft in Audienz. Die Gesandtschaft dankte dem Kaiser für die Anerkennung der Selbständigkeit der Mongolei durch Rußland und brachte dem Kaiser, der Kaiserin und dem Thronfolger Geschenke dar.

Südafrika.

In der englischen Kapkolonie hat eine Zählung aller waffenfähigen Männer stattgefunden, um festzustellen, wieviel Personen die Kapkolonie für eine Militärarmee aufbringen kann. Das Ergebnis ist günstig, von 45000 waffenfähigen erklärten sich 37600 bereit, sich freiwillig in der Feldeshelz einzusetzen zu lassen. Der Gedanke eines Militärheeres für das Kapland entspricht einer Gesetzesvorlage, die kürzlich im Parlament eingebracht worden ist.

Bermischtes.

Der letzte Pferdeomnibus von Paris hat seinen letzten Pferdeomnibus verloren. Der alte Wagen Nr. 320, der dem Verkehr zwischen Place Saint Sulpice und La Bléville diente, fuhr vor etwa 8 Tagen zum letzten Male. Für Paris war es ein Ereignis und die Zeitungen brachten diesbezügliche Porträts und Nekrologe. Und der Omnibus erhielt in der Tat ein veritables Begräbnis. In Paris gibt es 9 Begräbnisklassen; der Wagen Nr. 320 erhielt ein Begräbnis erster Klasse. 28 Automobile gaben ihm das letzte Geleit. Der Omnibus selbst aber war mit Trauernden besetzt auf seiner letzten Reise. Von früh am Morgen bis 12 Uhr Mittag, da er zum letzten Male fuhr, sah man ihn nur vollbesetzt. Auf diese Weise ehrten ihn viele an seinem Schicksalstage, die mit ihm aus diesem oder jenem Grunde sympathisierten. Man hatte am Omnibus einen Wimpel angebracht, der einen Pferdekopf zeigte und darunter das Wort »Merci«. Das Automobil, das ihm zunächst folgte, war ganz mit Blumen gefüllt, zumeist Bouquets aus Bergheimeinnicht, die abeligen Automobile waren mit Blakaten geschmückt, auf denen zu lesen stand: »Sic transit gloria equi« (So vergeht des Pferdes Herrlichkeit) oder auch: »Soyez bon pour les animaux« (Seid gut zu den Tieren). Als diese feierliche Prozession zunächst 12 Uhr Mittag die Place Sulpice verließ, intonierte ein Orchester einen Winter-Valodrome einen Trauermarsch, während die Autos eine Trauerfanfare tauteten. Auf dem ganzen Weg, in der Rue Bonaparte, Boulevard Saint Germain, Rue Danton, Place Saint Michel, Boulevard du Palais, Rue Lafayette und Avenue d'Allemagne lenkte der seltsame Zug die Aufmerksamkeit aller Passanten auf sich und manch wehmütiger Blick folgte ihm. Nr. 320 wurde von 2 weißen Pferden gezogen, deren Geschick viele Jahre hindurch mit Nr. 320 unzertrennlich verknüpft gewesen war. Treu bis in den Tod zogen sie den Omnibus auch auf seiner letzten Reise. Traurig liehen sie die Köpfe hängen. Es drückte sie gewiß ein böses Omen, daß diese letzte Fahrt gerade in La Bléville endigen mußte, wo das Schlachthaus von Paris liegt. Von der Unabwendbarkeit der Pariser ist alles zu erwarten.

Mein großer

Räumungs-Ausverkauf

beginnt morgen Sonnabend, d. 25. d. M.

Ich stelle dieses Mal aus meinem Hauptlager für ca.

50 000 Mark

Waren zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen, einen Teil davon sogar mit ganz bedeutenden Verlusten, zum Ausverkauf, und zwar:

Damen-Kostüme	Herrn-Stoffreste	Kinder-Kleidchen
Damen-Mäntel	Herrn-Wäsche	Kinder-Schürzen
Damen-Paletots	Herrn-Handschuhe	Kinder-Strümpfe
Damen-Kostümrücke	Herrn-Strickwesten	Kinder-Wäsche
Damen-Unterröcke	Mädchen-Mäntel	Kinder-Unteranzüge
Damen-Blusen	Mädchen-Paletots	Kinder-Mäntelchen.

Bozener Mäntel und Pelerinen jetzt ebenfalls billiger.

Kleider- u. Blusenseiden sowie Samte jetzt Meter 0.95, 1.45, 1.95 u. 2.45
Abgepaßte Blusen, Wert 4—20 M., jetzt nur 1.95, 2.95 und 4.95
Abgepaßte Roben in Wolle, Batist, Leinen usw. jetzt bis 50 Proz. billiger.

Etwas angekaufte Waren zu jeden nur halbwegs annehmbaren Preisen.

Krawatten, Herrentragen, Damengürtel, Damentaschen, Markt Taschen, Schulmappen, Korsettes, Tischwachtuchdecken, Ledertuchschürzen, Vinoleum, Läuferstoffe, Teppiche, Borlagen usw. mit 10 bis 50 Prozent Rabatt.

Ein großer Posten Konfirmandenkleiderstoffe jetzt Meter 0.95, 1.45 u. 1.95.

Einige Lagerkästen mit Häfelgarne, Knopflochseiden, Strickgarne, Zwirne zc. pro Stück 1 Pfg.

Ein großer Posten Blusenflanollo jetzt Meter 0.95, 1.45 und 1.95.

Gardinen vom Stück, Künstlergardinen, Vitragen, Schlafdecken, Pferdebedecken, Tischdecken, Sofadecken, Steppdecken, Divandecken, Umschlagtücher, Taschentücher, Handtücher, Wollwaren, Tritotagen, Tischtücher, Seidentücher, Ballschals, Damen- Leibwäsche, Herren- Leibwäsche, Strümpfe, Socken, Handschuhe, jetzt ebenfalls billiger.

Ein Riesenposten Kleiderstoffreste jetzt zu jeden nur halbwegs annehmbaren Preisen.

Herrn-Oberhemden Stück 1.50, Herren-Krawatten (im Fenster gewesen) mit 50 Proz. Rabatt.

Bettzeuge, Bettlamaste, Stangenleinen, Hemdentuche jetzt ebenfalls billiger.

Ein Posten von ca. 2000 Schürzen, allerhand Sorten, jetzt 10—50 Prozent Rabatt.

Eine billige Kaufgelegenheit für das Frühjahr bieten die besonders ausgestellten (wohl gegen 6000 Meter) Rattune, Barchente, Muffeline, Satins, Batiste und dergl. Stoffe sowie

3 große Kisten bw. Strümpfe und Socken pro Paar 20, 40 und 60 Pfg.

Alle diese Waren in den Schaufenstern auszustellen, ist nicht möglich, daher bitte ich, sich die Preise und Waren in meinen Geschäftsräumen anzusehen.

Keine Kaufverbindlichkeit, keine Auswahlendungen, kein Umtausch.
Jedes Stück wird aus dem Fenster heraus verkauft.

Manufaktur-
Warenhaus **Ernst Mittag** Wettiner-
straße 15.

(Dieses Inserat erscheint nur einmal, daher bitte ausschneiden und aufbewahren.)

Rieser Schuhhalle

Hauptstr. 59.

Otto Schneider

Hauptstr. 59.

Großer Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bitte Schaufenster beachten!

Gasthof Bentewig.

Sonntag, den 26. Januar
zur Feier des Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers
öffentliche Ballmusik,
wogu freundlichst einladet
P. Gräfe.

Gasthof Gelsitz.

Sonntag, den 26. Januar
öffentliche Ballmusik,
wogu freundlichst einladet
R. Klug.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 26. Januar
und folgende Tage kommt
das wohlbelömmliche

Reiniger, Bockbier

zum Auschank.
Seine Bockwürstchen.
— Nettlich gratis. —
Hierzu ladet freundlichst ein
Emil Barthel.

Gasthaus Bahrenz.

Sonnabend, den 25. Jan.
und Sonntag, den 26. Jan.
Karpfenschmaus.
Dazu ladet freundlichst ein
Max Reiche.

Gasthof Sagerik.

Sonntag, den 26. Januar
von 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Max Wolf.

Gasthof Canitz.

Sonntag, den 26. d. M.
öffentl. Abendunterhaltung
(Weihnachtsfeier)
gegeb. vom Arbeiter-Männer-
gesangsverein zu Strieha,
nachdem öffentlicher Ball.
Anfang 7 Uhr.
Dazu laden freundlichst ein
der Vorstand,
Otto Jischke.

Musikhaus A. Meyer.

Größte Auswahl in
unterlegbaren Noten
für 3-, 5- u. 6-stimmige Gitarren,
Zithern, Klavieren
u. reparieren prompt u. billig.

Stiefelschmiere

in Dosen zu verschiedenen
Größen u. ausgewogen, sowie
Lederöl
zum Wasserdruckmaschinen von
Deber und Schuhwerk,
Fensterleder
in verschiedenen Preisklassen
empfehlen

A. Möbuss,

Hauptstr. 51.

Nähmaschinen

hätte stets das größte Lager.
Reparaturen aller Systeme
unter Garantie.
Sämtliche Ersatzteile.
Schr. Maschinen
stets am Lager.

M. F. Schlieker,

Hauptstr. 60.

Spargel

in Dosen, sowie andere
Gemüse empfiehlt billig
P. Gräfe, Goethestr. 59.

Metropol-Theater

„Stadt Freiberg“ (Insb. v. M. Krause).
„Menschen unter Menschen“
nur noch heute 2. Epoche. Sonnabend 3. Epoche.
Die Direktion.

C. T.

Gde Haupt-
u. Parfstr.

Casino- Theater

C. T.

Gde Haupt-
u. Parfstr.

Natur.
Romantische Landschafts-
bilder,
herrliche Ansichten,
Schwarz und Weiß,
Landsch.

Humor.
Wenn der Vater mit dem
Sohne, toller Humor.
Wie sich das Kind rächt,
humoristischer Sensations-
schlager in einem Akt.

Dramatisch.

Novität. Fünf 1300 Meter. 3 Akte.

Die Tragödie einer Mutter

großer Schlager der beliebtesten nordischen Spieler.
Spannend, ergreifend.

Die erlösende Tat

aus dem wilden Westen.

Sonntag von 2 Uhr an

Kinder- und Familien-Vorstellung.

Hochachtungsvoll die Direktion.

Wälnitz, Restaurant zur Eisenbahn.

Sonnabend, Sonntag und Montag
mit musikalischer
Unbefriedigter Bockbier-Rummel Unterhaltung.
ff. Bockwürstchen und Pfannkuchen.
Dazu ladet ergebenst ein Oswald Scheumann u. Frau.
Bockwürstchen und Rettig gratis.

Gasthof Grödel

Sonntag, den 26. Januar
halten wir unsern diesjährigen
Karpfenschmaus mit feiner Ballmusik
ab, wogu wir werthe Gäste und Geschäftsfreunde ergebenst
einladen. G. Figner und Frau.

Tischdecken

in Wachs- und Ledertuch

Band- und Raffelreißschoner, Tablettdecken,
Küchenlappen, Ledertuchschürzen, Backstuhlhülle
empfehlen jetzt äußerst billig

Lapeten- und Linoleum-Haus am Technikum.

empfehlen sich zur Herstellung
von Zementwaren aller Art,
wie Zementplatten, Zement-
steinen, Zementziegeln,
Zement-Gewänden, Fenster-
bänken, Tür- und Fenster-
Gewänden, Sturzen, Garten-
einfriedigungen, Zement-
Kaminen, sowie Grab-
fassungen und Grabsteine etc.

Robtschlächterei Göthestrasse 40a.

Empfehle 3. Sonnabend: Prima zartes Rinds-
fleisch Oskar Stein, Robtschlächter.
Schlachtpferde laufe stets 2. höchsten Preis.

Herzlicher Dank.

Allen denen, die uns anlässlich unserer
silbernen Hochzeit durch Gratulationen und
schöne Geschenke ehrten, sagen wir hiermit
innigsten Dank.

Gröba, den 22. Januar 1913.

Eduard Münch, Dampfschifführer
und Frau.

Technikum Riesa.

Zu dem am Sonnabend, den 25. Januar 1913,
abends 8¹/₂ Uhr, im Saale der Elbterrasse
stattfindenden

Kaisergeburtstags-Festkommers

werden hiermit alle vaterländisch-gesinnten Männer
aus Riesa und Umgegend ehrenbietet eingeladen.

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein Poppitz, Mergendorf und Umg.
Sonntag, den 27. Januar, Monatsversammlung im
Vereinslokal.



Stammtisch zum Kreuz Nr. 77.

Generalversammlung
Sonnabend, den 25. Jan. 1913,
abends 9 Uhr im Raisteller.
Tagesordnung: 1. Jahres-
bericht, 2. Rechnungsbericht, 3. Er-
gänzungswahl der Vorstandsmit-
glieder, 4. Verwilligungen, 5. Ver-
anstaltungen, 6. Freie Vorträge. — Im Anschluß Ausschü-
ßung. Um das Erscheinen aller Kreuzabträger bittet
der Vorstand.

M.-G.-V. „Einigkeit“, Grödel und Umgegend

Leitung: Herr Rütgen.
Sonnabend, den 25. Januar 1913
Stiftungsfest
bestehend in Instrumental- und Gesangskonzert.
Es ladet ein der Vorstand.

Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Fachschule“ Verband Glaubitz.

Sonntag, den 26. Januar, in Donats Gasthof
10. Stiftungsfest
von abends 7 Uhr an, mit großer Gabenverlosung,
Polonaise mit Rotikollmützen und Schleifentanz.
Es ladet hierzu freundlichst ein der Gesamtvorstand.
Neue Mitgliedsarten sind noch bei allen Vorstands-
mitgliedern zu haben.

R. S. Militärverein Boberfen und Umgegend.

Sonntag, den 26. Januar, abends 7¹/₂ Uhr, findet im
Gasthof zu Boberfen das
12. Stiftungsfest
und die Geburtstagsfeier Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.
statt, bestehend in Militärkonzert und Ball.
Die geehrten Kameraden mit ihren lieben Angehörigen
werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Gesamtvorstand.

R. S. Militärverein Weida und Umgegend.

Sonntag, den 26. Januar, abends 7 Uhr, findet
unser diesjähriges
Stiftungsfest
bestehend in Konzert und Ball im Strahberger'schen Gas-
thofe statt. Alle Mitglieder mit Angehörigen werden hierzu
kameradschaftlich eingeladen. Der Vorstand.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 26. Januar, abends 7 Uhr
Aufführung des Kinder-Festspiels:
Jahreszeiten, Kinderfreuden
von Fr. Nagler.
Eintrittsgeld im Vorverkauf bei den Klassenlehrern und
im Gasthof 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.
Der Kleinertrog soll zum Besten der Schule verwendet werden.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
das Lehrerkollegium.

Am vergangenen Donnerstag, den 23. Jan.,
vormittags 1¹/₂ Uhr, verschied sanft und ruhig
in meiner Wohnung unsere liebe Mutter,
Schwieger- und Großmutter
Amalie Strehle.
Dies zeigt mit der Bitte um stilles Ori-
leid an die tieftrauernde Familie
F. Strehle, Eisenwerk Riesa-Gröba.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. Jan.,
nachm. 1¹/₂ Uhr auf dem Friedhof in Pausitz statt.

Ster! Sonnabend abend u. Sonn- tag früh wird in der Bergs brauerei Jangbier gekocht.

Gasthof Dppisch.
Zu dem Sonntag, den
26. Januar stattfindenden
Schmaus
laden von Stadt und Land
ergebenst ein
Gasthof Jüdel u. Frau.

Gasthof Nichtensee.

Sonntag, den 26. Januar
Theateraufführung
vom Radfahrerverein „Con-
tinental-Wanderlust“ mit
darauf folgendem Ball,
wogu freundlichst einladet
der Vorstand.

Gasthof Zschaiten.

Zu dem Sonntag, den
26. d. M. stattfindenden
BALL
des Jugendvereins „Eintracht“
werde mit Speisen und Ge-
tränken bestens aufwarten.
Germann Wittig.

Gasthof Zeithain.

Montag, den 27. Januar
zur Kaiser-Geburtstagsfeier
große öffentliche Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein
Germann Reutich.



Riesa und Umgegend.
Sonntag, den 26. Januar
Vollversammlung
im Reopring, nachm. 3 Uhr.
Zahlreiches Erscheinen ist
ehrenschade.
Der Gesamtvorstand.

Schneider-Juung.

Montag, den 27., nach-
mittag 4 Uhr
Quartalversammlung
im Hotel „Wettiner Hof“.
Tagesordnung:
1. Geseleprüfung.
2. Beurlaubungsaufnahme.
3. Jahres- und Kassensbericht.
4. Steuerabnahme.
5. Neuwahlen.
Um zahlreiches pünktliches
Erscheinen bittet
der Obermeister.

Das Tech-
nikum Riesa
hat uns zum
Festkommers
weicher anläß-
lich des Ge-
burtstages Sr. Majestät des
Kaisers am Sonnabend, den
25. Januar, abends 8¹/₂ Uhr
im Saale der Elbterrasse statt-
findet, eingeladen und werden
unsere Mitglieder gebeten,
dieser Einladung recht zahl-
reich Folge zu leisten.
Der Vorstand.

Unsere Mitglieder
sind für morgen
Sonnabend vom
Technikum Riesa
zum Kaiser-Geburtstags-
Festkommers (Elbterrasse)
eingeladen und werden um
zahlreiche Beteiligung gebeten.
D. S.

Gesangverein „Amphion“.

Der Verein ist für Sonn-
abend, d. 25. Jan., 8¹/₂ Uhr
in die Elbterrasse zum Fest-
kommers des Technikums
eingeladen worden und wird
um zahlreiche Beteiligung der
Mitglieder gebeten.
Die nächste Singstunde
findet Dienstag statt.
D. S.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

Tagebuchblätter Sultan Abdul Hamids II.

I.

Ein Dokument von höchstem zeitgeschichtlichem Interesse veröffentlicht in dem demnächst erscheinenden Februarheft „Nord und Süd“ der Herausgeber Prof. Dr. Ludwig Stein: Tagebuchblätter mit „Gedanken und Erinnerungen“ von Sultan Abdul Hamid II., die einen bewundernswürdigen Kommentar zu den Ereignissen liefern, die gerade in diesen Tagen zum tragischen Abschluß gelangt. Als Herausgeber zeichnet Ali Wahbi Bey, und Professor Stein bemerkt dazu: „Diese Memoiren sind mir von durchaus vertrauenswürdiger Seite zugegangen, welche die Verantwortung für deren Authentizität übernimmt. Mögen sie uns Europäer noch so sonderbar anmuten, so bilden sie doch einen bemerkenswerten Beitrag zur Psychologie dieses, trotz seiner Einsichtigkeit, und vielleicht gerade wegen ihrer, bemerkenswerten Selbstherrschaft.“ Mit Recht hebt der Herausgeber dieser Blätter, die er einigen, dem Herrscher einst nahe stehenden Männern verdankt, hervor, daß sie erkennen lassen, wie Abdul Hamid mit beispiellosem Geschick sich Jahrzehnte hindurch gegen das Sturmlofen der Mächte verteidigt und der inneren Zerfurchung seines Staates mit Zähigkeit entgegengekämpft hat. Er hofft, daß die Tagebuchblätter athenhaltenden Gebirge finden, insbesondere bei allen Osmanen, daß diese Ruhe und Lehre daraus ziehen für die Zukunft, für die Wiedergeburt des Osmanenreiches. Wir wählen aus diesen Aufzeichnungen Abdul Hamids, die uns der Herausgeber von „Nord und Süd“ freundlichst zum Vorabdruck zur Verfügung gestellt hat, einige heraus, die zu den Ereignissen unserer Tage in engster Beziehung stehen.

Deutsche Politik im Orient.

Man behauptet immer, daß Bismarck nicht wie andere Diplomaten seine Gedanken hinter seinen Worten verberge, sondern stets alles ausspreche, was er denke. Möglich — aber sein Ausspruch von den Knochen des pommerischen Grenadiers, welche für den Orient zu schabe seien, kann ummöglich seine wahre Meinung gewesen sein. Ich mühte ihn sonst für einen kurzschäftigen Staatsmann halten. Vielleicht hielt er damals den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, seine Augen vor aller Welt auf den Orient zu richten. Sollte er rechtzeitig erkannt, daß es für Deutschland geradezu eine Lebensfrage ist, die Türkei stark zu erhalten, so wäre das für beide Teile besser gewesen! Es ist schade, daß uns Bismarck nicht in die Triple-Alliance aufnehmen wollte. Damals wäre es möglich gewesen! Auch Kaiser Wilhelm hätte es ruhig wagen sollen, uns dem Dreibund einzugeleiten. Anstatt seine überschüssige Kraft in der ganzen Welt zu zerpfücken und Kolonien zu erwerben, von denen niemals Früchte geerntet werden, hätte Deutschland seinen Einfluß gleichwohl bis zum Persischen Meerbusen vorziehen sollen. Die Deutschen hätten dabei gewonnen, aber auch wir!

Deutschland, die Türkei und Anatolien.

Es ist wirklich höchste Zeit, daß wir den deutschen Einfluß endlich wieder zurückbringen. Dem „Grand Seigneur“ (Hochherrscher Marschall von Bieberstein) müssen wir zeigen, daß wir gegen ihn und die deutsche Politik Mißtrauen hegen. Der Plan des deutschen Kaisers, so berichtet mir mein Hochherrscher aus Berlin, soll dahin gehen, eine deutsche Einflußsphäre in Kleinasien zu schaffen. Nun, gegen eine wirtschaftliche Belebung Anatoliens durch die Deutschen habe ich gewiß nichts einzuwenden, deutsche Zeitungen jedoch verlangen eine deutsche Kolonisation längs der Bagdadbahn. Was denken sich diese Zeitungsschreiber? Glauben sie, daß wir die von unseren Vätern mit schweren Opfern erkaufte anatolischen Gasse deutschen Ansehens preisgeben werden? Von jeher haben wir leider versäumt, uns fremde Elemente zum Halbe zu halten — daher kommt unser ganzes Unglück. In Anatolien wollen und müssen wir allein bleiben. Alles sei Dank, daß uns wenigstens dieser letzte Zufluchtsort für unsere von allen Seiten bedrängten Volks- und Glaubensgenossen geblieben ist.

Die Balkanländer und die Türkei.

Mein alter Gärtner im Bildig hatte recht, als er mir über die politischen Wirrnisse des Balkans seine Meinung folgendermaßen offenbarte: Ein Apfelbaum, ein Birnbaum, ein Pflaumenbaum, eine Eiche und eine Pini standen nebeneinander, sodas ihre Zweige sich fast berührten. Doch überragte die Eiche die andern Bäume, dennoch nahmen diese den unteren Ästen des Baumriesen Luft und Licht, sodas dieselben morsch wurden und abfielen. Und es begab sich, daß diese Bäume, alle um ihren Platz an der Sonne ringend, in Streit gerieten; das Gejährt und Gezeiter ward so groß, daß es schließlich Allah im Himmel hörte. Da erschien er unter ihnen und sprach: „Weshalb streitet ihr? Ihr habt alle Daseinsberechtigung, kein Baum ist besser als der andere, jeder ist groß an seinem Platze!“ — So ist es auch auf dem Balkan. Der Apfelbaum sei Rumänien, der Pflaumenbaum Serbien, die Pini Griechenland und der Birnbaum Bulgarien, unsere Türkei aber ist die Eiche, welcher manche morsche Äste bereits abgefallen ist — wie ich glaube, nicht zum Schaden des Stammes; denn diese hohen, morschen Äste, die wir verloren haben, bildeten eine Gefahr für die Gesundheit unseres Stammes.

Kreuzzug gegen die Türkei.

Der Kreuzzug gegen uns hat noch niemals ganz aufgehört! Madrone, dieser alte Reisporn und Schwärzer, wandelt in den Fußstapfen des Papstes Pius II. Trophem ist das den Christen so verhasste Reich der Osmanen schon

im Mittelalter, als im Abendlande die grausamen Religionsverfolgungen in Szene gesetzt wurden, das Kopf aller um ihres Glaubens willen verfolgten gewesen. Als in Spanien die heilige Inquisition waltete, welche die Juden verbrannte oder ins Exil trieb, da haben wir ihnen Hilfe gewährt und sie aufgenommen. Der Halbmond hat zu allen Zeiten den ihres Religion und ihrer politischen Ansichten wegen Verbannten eine sichere Zufluchtsstätte geöffnet. Wer aber im Abendlande kennt unsere Geschichte? Wer gibt sich überhaupt dort die Mühe, sie kennen zu lernen? Was versteht beispielsweise der „grand old man Madrone“ von orientalischen Dingen? Wenn ich seine Auslassungen richtig charakterisieren will, seine Angriffe auf meine Regierung, die sich nicht auf Gesetze, sondern auf Gewaltthatigkeiten stützen soll, so kann ich dieselben nur eine Rohheit nennen! Ist es mit den armenischen Geuelen nicht ebenso, wie mit den „Bulgarian horrors“ — ist es nicht längst erwiesen, welche Lügenberichte die englischen Zeitungen damals veröffentlichten? Sie berichteten über die Zerstörung armenischer Dörfer und Ausrottung ihrer Bewohner, während ich herausstellte, daß diese Ortschaften in Wüste dahanden und die Bevölkerung mit den mohammedanischen Nachbarn in ungetrübter Harmonie lebte. Ich glaube, daß jeder, der im Orient längere Zeit gelebt und sich Objektivität bewahrt hat, sagen wird, daß wir Moslems doch bessere Menschen sind — im Vergleich zu den orientalischen Christen.

Deutscher Reichstag.

96. Sitzung, Donnerstag, den 23. Januar, 1 Uhr.

Gestern waren mehr als ein halbes Hundert Resolutionen zur Abstimmung gebracht worden. Einige hatte man dabei vergessen, sie wurden heute erledigt. Danach wüßte der Reichstag, daß die Bundesratsberatungen für die Arbeiter in Gasstätten und die Ziegelfabrikanten erweitert werden. Ferner wurde eine Denkschrift über die wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sittlichen Bedingungen der Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgesetzgebung gefordert.

Etat des Reichsamts des Innern.

(Achter Tag.)

Für Unterstützung der Familien von Reservisten sind 3 900 000 Mark angelegt, 297 000 Mark mehr als im Jahre zuvor.

Abg. Rauch (Soz.) begründet eine Resolution, die eine allgemeine Erhöhung der Unterstützungen fordert. Den Berechnungen solle man nicht den ortsüblichen Tageslohn, sondern den wirklichen Arbeitsverdienst zugrunde legen.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die für diesen Zweck ausgesetzten Summen sind in den letzten Jahren regelmäßig um 3 bis 400 000 Mark gestiegen, jetzt bis auf fast 4 Millionen. Wird die Arme vermehrt, so geht diese Erhöhung noch rascher vor sich. Da den Entschädigungen die ortsüblichen Wohnzugrunde liegen, so erhöhen sie sich bei der allgemeinen Steigerung der Löhne von selbst. In vielen Fällen beziehen auch die Enderwerbenden Lohn und Gehalt weiter. Eine allgemeine Erhöhung würde ernste finanzielle Konsequenzen haben.

Abg. Erberger (Z.): Wir sind für den Antrag. Die erforderlichen Mittel sind vorhanden. Wir haben einen Ueberschuß von 100 Millionen. Wenn neue Forderungen gestellt werden, so führen wir die Besteuerung ein.

Die Abg. Koch (Sp.), Behrens (W. Bgg.) und Brühne (Soz.) treten ebenfalls für den Antrag ein.

Abg. Schulenburg (nl.) bedauert, daß die Unterstützungen sehr spät ausbezahlt werden. Man muß erst nach Monaten. Eine Erhöhung der Veteranenbezüge ist notwendig. Ministerialdirektor Lewald sagt eine Beschleunigung des Verfahrens bei Anstellung der Entschädigung zu.

Die Resolution wird angenommen.

Für Einrichtungen und Berechtigungen im allgemeinen Interesse des deutschen Handels sind 80 000 Mark eingelegt.

Abg. Thüne (Soz.) wünscht Förderung des Vereins zur Schiffarmachung der Werra.

Unterstaatssekretär Richter erwidert, daß die Regierung dem Plane der Schiffarmachung der Werra sympathisch gegenüber steht, daß aber aus diesem Fonds keine Unterstützung gewährt werden könne.

Abg. Kraehrig (Soz.) tritt für Hebung der Baumwollkultur in unseren Kolonien ein.

Bei weiteren Teilen beantwortet Abg. Doesch (D) die Forderung der Gesellschaft für Jüdtungstunde, während Abg. Waltenborn (Z.) für den Pomologenverein eintritt.

Abg. Behrens (W. Bgg.) bedauert, daß für die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche so wenig geschieht, obwohl der Reichstag immer tagelang darüber verhandelt. Der Redner wünscht Förderung des Gemeinbaues und des Obstbaues.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es ist ein dankbares Geschäft, Anregungen zu geben und ein unantworbbares, solche Anregungen, denen meist ein gesunder Gehörte zugrunde liegt, aus formalen Gründen zu widersprechen. Das Reich kann für die Werrabau, Gemüßbau, Viehzucht nur geringe Mittel anwenden. Die Bundesstaaten und die Organisationen der Landwirte leisten auf diesem Gebiete schon außerordentliches. Unsere ganze Aufgabe, wie sie das Viehseuchengesetz vorsieht, muß man sich einmal bewahren lassen, ehe man mit Korrekturen kommt. Die Forschungen zur Feststellung des Erregers der Maul- und Klauenseuche werden von uns unterstützt.

Abg. v. Boehn (Z.) wünscht eine dauernde Unterstützung für die Gesellschaft für Jüdtungstunde.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ein Verein kann nicht besonders bevorzugt werden.

Abg. Dr. Wendorf (Sp.) empfiehlt eine Förderung der Einfuhr von englischen Buchweizen.

Eine Resolution Graf Sossnowsky (D. K. P.), die im nächsten Etat eine Erhöhung des Beitrags für den Verband deutscher Arbeitsnachweise fordert, wird angenommen.

Abg. Schullis-Ersart (Soz.) beantragt die Umwandlung der Reichsschulskommission in ein selbständiges Reichsamt für das Schul- und Bildungswesen. Auch die Lehrertage haben sich immer für ein Reichsamt ausgesprochen.

Abg. Kuchhoff (Z.): Das wäre der erste Schritt zu einem Reichsschulgesetz. Diese Fragen der Schulunterhaltung und des konfessionellen Religionsunterrichts wollen wir aber den Bundesstaaten überlassen. Darum sind wir gegen den Antrag. Die Aufhebung des Einjährigfreiwilligen wünschen wir nicht, schon deshalb nicht, weil das dem Reiche 24 Millionen Mark kosten würde. Zu erwägen wäre die Einführung einer allgemeinen Prüfung zur Berechtigung des Einjährigfreiwilligen.

Abg. Kerstenhainer (Sp.) stellt fest, daß schon seit Jahrzehnten ein Reichsschulgesetz von den verschiedensten Seiten gefordert wurde. Die Schule hat die Aufgabe, die Kulturbilder der Vergangenheit der Gegenwart zu überbringen. Das schlimmste ist die freie Bevormundung der Schule durch Jahr-

hundert alte Gesetze und Einrichtungen. Der sozialdemokratische Antrag würde aber eine Uniformierung für unser ganzes Schulwesen bringen. Jeder kleine Staat soll sein eigenes Schulwesen haben. Amerika und die Schweiz weisen uns da den Weg. Bei uns herrscht eine Erziehungsnot. Wir Süddeutschen fürchten aber, daß das Reichsschulamt in Königlich preussischer Uniform auftreten würde. Der Geist der absoluten Stromigkeit ist zu mächtig in Preußen, selbst bei der Königlich preussischen Sozialdemokratie (Weiterkeit). Das erklärt manche Reformveränderungen bei ihr. Wir haben ein leichtes Gefühl vor Uniformierung und Bürokratie. Unsere höheren Schulen sind leider vielfach nichts als Treppenschiffen und Hörsäle ohne Inhalt. Man kann unendlich viel wissen und doch ein unglaublich dummes Kerl sein.

Um 6 1/2 Uhr wird dann die Beratung auf 8 Uhr abends vertagt.

Aus aller Welt.

Berlin: Die Stadt Potsdam hat bei einem Privatmann, einem der bekanntesten Zeitungsvorleger Berlins, eine Teilanleihe von 600 000 Mark aufgenommen, da die Unterbringung des Betrages als Teilanleihe infolge des gegenwärtigen hohen Zinsstandes bei Bankinstituten Schwierigkeiten verursachte. Die Bedingungen sind, wie mitgeteilt wird, 4 1/2 Prozent Zins bei einer Abschlußprovision von zwei Drittel Prozent und 10-jähriger Kündigung. — Charlottenburg: Bei der städtischen Sparkasse in Charlottenburg haben die Spareinlagen jetzt den Betrag von 60 000 000 Mark überschritten. Trotz der großen Abhebungen, die in den letzten Monaten des vergangenen Jahres infolge der Kriegsschreck von den Sparern vorgenommen worden sind, haben die Einlagen eine erfreuliche Zunahme erfahren. — Kassel: Wie jetzt bekannt wird, hat sich hier vor einigen Tagen ein merkwürdiger Vorfall abgespielt. Als der Militärposten vor dem Artillerielaboratorium eine Anzahl spielender Kinder, die sich dem Laboratorium zu weit genähert hatten, verfangen wollte, zog einer der Jungen plötzlich einen geladenen Revolver und gab aus geringer Entfernung auf den Posten einen scharfen Schuß ab. Die Kugel flog, ohne zu treffen, dem Soldaten unmittelbar am Kopf vorbei.

Der Polizist ist es jetzt gelungen, den jugendlichen Revolverhelden, den 11-jährigen Karl Trube, zu ermitteln. Wie der Knabe in den Besitz der Waffe gekommen ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden. — Düsseldorf: In der Geschloßfabrik der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik entstand beim Laden von Zündern eine Pulverexplosion, bei der sechs Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Verunglückten wurden in ein Krankenhaus transportiert. Wie die Direktion der genannten Fabrik mitteilt, handelt es sich bei dem Unglück um eine bisher noch nicht beobachtete Explosion von Pressröhren des Schwarzpulvers. Der Betrieb ist nicht gefährdet. — Sulzberg i. Baden: Im hiesigen Militär-gemeinschaftsheim wird in diesen Tagen eine große Zahl der Pioniere vom 1. Bataillon des 3. Eisenbahnerregiments aus Danau eintreffen. Es sind dies die Rekonvaleszenten der Typhusepidemie, die bekanntlich in diesem Regiment geherrscht hat. — Czernowitz: In einem Infanterieregiment erkrankten 17 Einjährige, die das Mittageessen im Offizierskasino eingenommen hatten, unter schweren Fleischvergiftungserscheinungen. Wenige Minuten nach dem Essen stellte sich bei allen 17 Einjährigen Brechreiz ein und mehrere stürzten zusammen. Sie wurden sämtlich ins Lazarett gebracht. Gegen den Fleischer, der das Fleisch in das Kasino geliefert hatte, wurde Anzeige erstattet. — Ferrara: In der Provinz Ferrara sind die Feldmäuse in ungeheurer Menge aufgetreten und haben die Saaten vollständig verunreinigt. Die Bürgermeister der Provinz Ferrara haben alle Bauern durch einen Erlaß aufgefordert, gegen die Mäuseplage auf das energischste vorzugehen. — London: Ein deutscher Dampfer namens „Orion“ ist in der Nähe von Sunderland gestrandet. Das Schiff ist in zwei Teile geborsten und vollständig urad. Ueber das Schicksal der Besatzung ist noch nichts bekannt. — (Sunderland liegt an der Ostküste Englands, etwa 100 Kilometer südlich von der schottischen Grenze. Die Red. d. „N.“) — Halle: Der preussische Domänenfiskus verkauft demnächst die Domäne Kalbe für Zweite der inneren Kolonisation an die Stadtgemeinde Kalbe a. S. Der Kaufpreis beträgt etwa 3 1/2 Millionen Mark.

Sport.

Luftschifffahrt.

Fliegerabsturz. Gestern morgen stieg der an den kriegsmäßigen Flugübungen teilnehmende Leutnant von Schiele mit einer Flugmaschine in Burg bei Magdeburg auf. Kaum bestand sich der Flieger, der den Leutnant Schlegel als Passagier bei sich hatte, in 15—20 Meter Höhe, als plötzlich der Apparat nach vorne abstürzte und Führer und Passagier unter sich begrub. Da sofort Hilfe zur Stelle war, konnten beide Offiziere aus den Trümmern bald hervorgezogen werden. Der Führer, Leutnant von Schiele, ist mit weniger schweren Verletzungen davongekommen, während der Zustand des Passagiers bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 25. Januar: Nordostwinde, wechselnde Bewölkung, Mitter, zeitweise Niederschlag, meist Schnee.

Wasserstände.

Table with columns: Station, Wasserstand, etc. for various locations.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 23. Januar 1913 nach amtlicher Feststellung.

Table of livestock prices including cattle, pigs, sheep, and chickens.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Morgenfest 1913. News from various churches including St. Nikolai, St. Katharina, etc.

Advertisement for Pilo disinfectant, featuring an image of a person and text: 'Warum ich so fidel bin?'.

Advertisement for National Kontroll-Rollen, featuring text about control forms and prices.

Advertisement for Salome Briketts, featuring text about coal briquettes.

Advertisement for Hasen (Rabbit) products, featuring text about rabbit skins and products.

Wegen Krankheit der jetzigen Aufwartung gesucht. App.-Lehrer Müller, Kaiser-Wilhelm-Platz 11, 3.

Ein gut erhaltenes Herrenrad ist billig zu verkaufen bei Emil Reider.

Bäckerlehrling kann unter günstiger Bedingung Ostern noch Lehrstelle erhalten. Emil Reider, Nicolaikirche 23.

Wer leicht od. verkauft Maskenostium i. Herrn. Off. u. B F in die Exp. d. Bl.

Sinige Maler und Anstreicher zum Streichen der inneren Werkseinrichtung bei hohem Stundenlohn sofort gesucht.

Blauer Konfirmations-Anzug billig zu verkaufen. Bettnerstr. 19, 1. l.

Möbl. Zimmer und Schlafzimmer. Nähe Kollene 32 gesucht. Off. unter D B an die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer (Eckpart.) 1. Febr. zu verm. Adresse in der Exp. d. Bl.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 24. Januar 1913.

Large table of stock market prices for various companies and bonds.

Advertisement for Mitteldeutsche Privat-Bank, featuring text about bank services and branches.